Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

21.9.1939 (No. 221)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416646

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 31,80 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 221 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 21. September 1939 | 9. Jahrgang

Deutsche Truppen schlugen eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten

Das polnische Heer vernichtet

Schon 170 000 Gefangene im Weichselbogen — Übergabe starker polnischer Kräfte auch im Süden und bei Gdingen

Tagesbefehl an das deutsche Heer

In noch nicht drei Wochen die Entscheidung an der Ostfront erzwungen

Berlin, 21. September

Der Oberbefehlshaber des Heeres erließ folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

„Soldaten! Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen. In noch nicht drei Wochen ist die militärische Entscheidung an der Ostfront erzwungen worden.

Soldaten der Ostfront! In unerhörtem Siegeslauf habt Ihr das polnische Heer zerschlagen. Weder Panzer- und Betonbauten, weder brückenlose Flüsse, zerstörte Wege, noch der sich zäh und hartnäckig verteidigende Feind oder die feigen heimtückischen Ueberfälle konnten das Heer aufhalten. Die energisch und oft vom zahlenmäßig überlegenen Gegner geführten Angriffe zerschellten an eurer Entschlossenheit.

Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Waffenbrüderschaft mit der Luftwaffe, die alles daransetzte, dem Heer zu helfen und deren rücksichtsloser Einsatz in die Erdkämpfe zum schnellen Erfolg ausschlaggebend beitrug, sind große Taten vollführt. Außerordentliche Anforderungen sind an Führung und Truppen gestellt worden. Die Leistungen haben die in euch gesetzten Erwartungen noch übertroffen.

Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit der Führung, nie versagende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben stets den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern überkommenes Soldatenerbe, was das junge nationalsozialistische Heer übernommen hat. Jeder einzelne von euch, Offizier, Unteroffizier und Mann hat bewiesen, daß er dieses Vermächtnis einer großen Vergangenheit treu bewahrt hat.

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungestört verlaufen sind. Durch euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten, den Schwerpunkt der Kriegsführung auf den Ostkriegsschauplatz zu verlegen. Ruhig und sicher konnte sie hier die schnelle militärische Entscheidung herbeiführen. Denn wir alle wußten, daß uns bei unserem harten Kampf gegen den Osten im Westen nicht nur Beton und Stahl schützten, sondern daß hier deutsche Soldaten standen, unerschütterlich bereit, uns alle Gefahr fernzuhalten und dem Ansturm zu trotzen.

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für den Geist und die Stärke des deutschen Heeres abgelegt. Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert und der Führer es befiehlt, in demselben Geist kämpfen und siegen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres.
von Brauchitsch, Generaloberst.

Zerschmettert — oder gefangen

Der gestrige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 20. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten. Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Ernsterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Stryj—Lemberg—Brest—Bialystok vorgedrungenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein" und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkt sich an der ganzen Front auf Aufklärungstätigkeit. Im Westen nur örtliche Spähtruppunternehmungen.

*

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der gestrigen Ausgabe enthalten!)

Ergebnis der Vernichtungsschlacht immer gewaltiger

Fesselballons und Flugzeuge an der Westfront abgeschossen

Berlin, 21. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt heute bekannt:

Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht im vollen Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht neun Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen und drei Kavallerie-Brigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamosz und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmee. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offizieren, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen. Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südostwärts Warschau bei Gorja Kalvarja und auf der Halbinsel Hela geleistet.

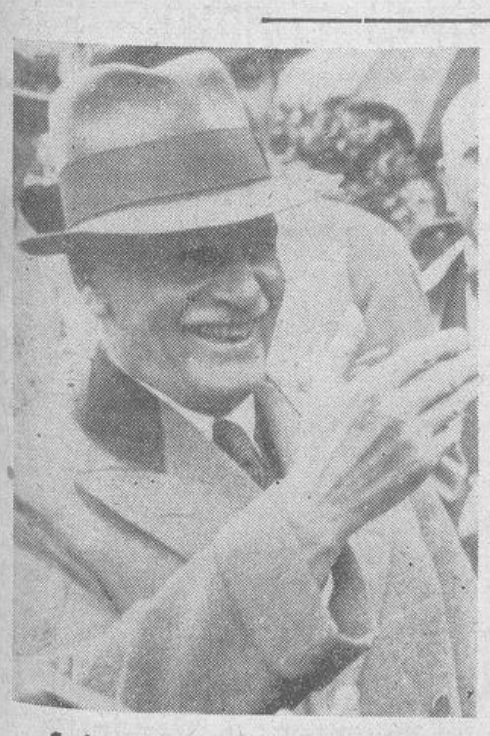
In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben.

Im Westen wurden drei Fesselballons und acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sonst keine Ereignisse.

Generaloberst von Brauchitsch an der Westfront

Berlin, 21. September

Der Oberbefehlshaber der Heeres, Generaloberst von Brauchitsch begab sich am 19. 9. an die Westfront. Nach einer Besprechung bei einem höheren Stabe besuchte der Generaloberst verschiedene Truppenteile in der vorderen Linie. Er ließ sich durch die Kommandeure Meldung erstatten und unterrichtete sich eingehend über die Lage. Auf der Fahrt durch das Saargebiet wurde Generaloberst von Brauchitsch von Bevölkerung und Truppe freudig begrüßt.



Er freut sich — sein Volk verblutet

Das ist der gewesene Staatspräsident Moscicki des jämmerlich zugrunde gegangenen polnischen Staates. Er hat das Erbe Pilsudskis verwirtschaftet und sein Volk in die Katastrophe gestürzt. Anstatt aber seinem Volk in der Not beizustehen und die von ihm selbst eingebrockte Suppe auszulöffeln, floh er feige über die Grenze nach Rumänien. Er brachte sein eigenes jämmerliches Leben in Sicherheit, während Tausende polnischer Soldaten für seine wahnwitzige Politik in den Tod gehen mußten.

Dieses ehemalige Oberhaupt des zusammengebrochenen Staates, das unauffindbar war vom ersten Augenblick der heraufziehenden Katastrophe an, hatte den traurigen Mut, vom sicheren rumänischen Hafen aus einen Aufruf an die zurückgebliebene polnische Bevölkerung zu richten! Herr Moscicki, der sich verstecken und schweigen müßte, wenn ein Stück von Gewissen in ihm lebte, fordert darin sein Volk, das er im Stiche ließ, auf, die „Ehre der Nation" zu wahren! Widerlich!!

(Scherlbild)

Verlustliste der „Courageous": 578 Mann

Berlin, 21. September.

Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt ihre fünfte und letzte Liste der Ueberlebenden der „Courageous". Danach sind insgesamt 682 Mann, davon 72 Offiziere gerettet worden. Vermißt werden 578 Mann der Besatzung.

Die englische Presse verhehlt nicht, welch schweren Schlag der Verlust dieses Schiffes für die englische Flotte darstellt.

Die zehntägige Schlacht an der Bzura

Polens Elitetruppe von der schlesischen Armee vernichtet

DNB. . . ., 21. September 1939 PK.

Die große Kampfhandlung der deutschen Truppen gegen Polen ist abgeschlossen. Zehntausende Gefangene, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis. Diesmal aber sprechen Zahlen nicht zur Genüge. Der Sieg, den die schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht des Feldzuges gegen Polen, diese Schlacht im Raume Lodz—Kutno—Lowicz, die zehn Tage dauerte, kommt in einem nur zahlenmäßigen Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die im Korridorgebiet und um Posen in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Osten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Flanke gegen diese Feindkräfte zu sichern, hat durch überraschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungestümes Vordrängen bis in den Raum vor Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen festgeschlossen. Sie hat aber auch zunächst allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte aufgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von diesen Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Wunder von Warschau", den großen Umschwung von der gesamten Lage versprachen oder nicht: durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen. Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber nur sehr dünne Flankensicherung, der ja selbst ostwärts angreifenden schlesischen Armee. Die deutschen Truppen hielten stand! Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis zum 13. in dem Abschnitt südlich Kutno gekämpft. Die Tage von Czorkow werden als Heldentage in die Geschichte der deutschen Armee eingehen. Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter ostwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einsatz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit griff der Pole an, aber jedesmal hielt die deutsche Front wie bei Czorkow jetzt bei Lowicz, dann entlang der ganzen Sochaczew stand. Dann kam der deutsche Gegenangriff!

Während der Ring im Süden und Osten und im Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegendruck von Osten und Westen aus ein, Kutno fiel, und der Raum für die polnische Armee wurde enger und enger. Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war. Es war also kein Aushungerungskampf, den die schlesische Armee führte. Die Polen verfügten über ungeheures Kriegsmaterial und auch die Verpflegung war, wie die Gefangenen aussagten, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinflußten. Deutsche Truppenführung und der Angriffsgeist unserer Soldaten haben das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Der Montag brachte den völligen Zusammenbruch. Das Gros der neun polnischen Divisionen,

Landesbibliothek Oldenburg

die in diesem Kessel zusammengeballt waren, wurden restlos vernichtet.

Die Tage der Ernte dieser Schlacht, der Montag und Dienstag, brachten eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde. Ungeheuer sind die Verluste der Polen in der zusammenwirkenden Kampfkraft von Heer und Luftwaffe gewesen. **Die Schlacht an der Bzura hat die Ueberlegenheit bewiesen, mit der die deutsche Strategie und Taktik, die Kampfkraft unserer Truppen wie schon im Weltkrieg auch bei der jungen deutschen Armee auch den überlegenen Gegner zu treffen und zu zerschlagen weiß.**

Chamberlain tief erschüttert

Berlin, 21. September.

Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain heute einen Ueberblick über die militärische Lage, der natürlich im englischen Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Inseln des Widerstandes" existieren, und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe „nicht habe abwenden können". Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst" nannte. Ueber Motive oder Folgen der russischen Aktion könne man noch kein endgültiges Urteil fällen. Chamberlain machte im übrigen wieder die üblichen Redensarten über die „deutsche Drohung" und bestätigte, daß England über den Verlust der „Couragious" tief erschüttert ist. — In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, daß den polnischen Verbündeten nicht mit der gebotenen Beschleunigung Hilfe gebracht worden wäre.

Ritterliche deutsche U-Boot-Kommandanten

Es spricht sich auch in London herum

Berlin, 21. September

In London erzählt man von dem Erlebnis eines englischen Fischdampfers, der soeben nach England zurückgekehrt ist. Der Kapitän des Schiffes erzählte, daß er unterwegs von einem deutschen U-Boot angehalten und aufgefordert wurde, das Schiff mit der ganzen Besatzung zu verlassen. Es wurde nun das einzige Rettungsboot herabgelassen. Dieses erwies sich aber als so klein, daß es anfing vollzulaufen, als die gesamte Mannschaft umgestiegen war. Als der U-Boot-Kommandant erfuhr, daß der Fischdampfer nur über dieses einzige Rettungsboot verfügte, schickte er die Besatzung wieder auf das Schiff zurück, ließ nur die Funkapparate zerstören, schenkte dem Kapitän noch eine Flasche Gin und wünschte eine gute Heimfahrt.

Ein weiterer ähnlicher Fall ereignete sich mit drei Fischdampfern, die ebenfalls von einem deutschen U-Boot angehalten wurden und auch zu wenig Rettungsboote hatten. Der Kommandant des U-Bootes ließ die drei Besatzungen auf eines der Schiffe übersteigen, sprach sein Bedauern aus, daß er die beiden anderen Dampfer versenken müsse und entließ den dritten Fischdampfer mit allen drei Besatzungen nach Hause, wo er auch wirklich wohlbehalten ankam.

Churchill torpedierte die „Athenia"

Churchills Schuld am Untergang der „Athenia" eindeutig erwiesen

Berlin, 21. September.

Seit Herr Churchill das Torpedo gegen die „Athenia" abschoß in der Absicht, Deutschland zu treffen und das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg gegen das Deutsche Reich zu hetzen, hat der Erste Lord der britischen Admiralität wahrhaft verzweifelte Anstrengungen gemacht, um alle Richtungstellungen und Zurechtweisungen von deutscher Seite, an deren Stichhaltigkeit die Welt nicht zu zweifeln vermochte, zu entkräften. Es ist nicht eine Lüge um die Ursache des Unterganges der „Athenia" von dem verantwortlichen britischen Lügenminister in Szene gesetzt und von der Londoner Presse in Millionenauflagen in die Welt hinausgejagt worden, die nicht von deutscher Seite ebenso schnell wie klar und eindeutig widerlegt werden konnte. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberschaft an dem Untergang der „Athenia" bezichtigte, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in die Hand spielte.

Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard White Star Büros an seine deutschen Zweigstellen, das folgenden Wortlaut hat:

„Athenia" 2. September,
„Aurania" 2. September,
„Andania" 8. September,
„Ascania" 9. September.

Von der Zentrale erhalten wir die Anweisung, infolge von Fahrplanänderungen für die oben genannten Abfahrten keine Buchungen vorzunehmen und auch etwaige gebuchte Passagiere für dieselben nicht zum Einschiffungshafen zu befördern. Wir bitten, uns aufzugeben, ob und welche Buchungen Sie für die genannten Abfahrten abgeschlossen haben, damit wir Ihnen aufgeben können, für welche anderen Dampfer die Uebertragung erfolgen kann.

Hochachtungsvoll
Cunard White Star-Reisebüro G. m. b. H.
Unterschrift.

Das Blatt bemerkt dazu, aus diesem Dokument ergibt sich:

1) Bei der Begründung, die Buchungen hätten wegen angeblicher Fahrplanänderungen zu unterbleiben, handelt es sich um einen Vorwand. Die „Athenia" hat ihre Ausreise planmäßig am 2. September 1939 angetreten.

2) Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Herr Churchill und Genossen spätestens am 27. August, zu einer Zeit also, als die britische Regierung angeblich alles daran setzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Lusitania"-Fall einzuleiten. Am 27., spätestens aber 28. August ist die in faksimiliertem Schreiben erteilte Anweisung an die Zentrale der Cunard White Star Linie ergangen.

3) Bei dem verbrecherischen Versuch, mit einem skrupellosen Manöver die Stimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzuputschen, mußte Herrn Churchill daran gelegen sein, an Bord der „Athenia" keine deutschen Zeugen zu haben, die nach der Rettung möglicherweise in der Lage gewesen wären, die Aufdeckung des beabsichtigten Komplotts herbeizuführen. Daneben mag der Gedanke bestimmend gewesen sein, möglichst viele Plätze für amerikanische Staatsbürger freizuhalten, um eine um so nachhaltigere Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erzeugen.

4) Die Tatsache, daß gleichlautende Anweisungen für vier Schiffe der Cunard White Star Linie ergingen, beweist einmal, daß der Tag der britischen Kriegserklärung an das Reich in dem Zeitpunkt, in dem die Durchführung des verbrecherischen Planes von Herrn Churchill eingeleitet wurde, noch nicht feststand und daher zum anderen Herr Churchill Reserveschiffe auf den Linien nach den Vereinigten Staaten für den Fall bereithalten wollte, daß sein Plan mit der „Athenia" durch irgendwelche „unglückliche" Umstände nicht zur Ausführung hätte kommen können.

5) Der Fall wirft die interessante Frage auf, ob es für die „Athenia" überhaupt eine reguläre Passagierliste gab oder ob auch die Statisten dieses Schiffes ihre Teilnahme an dem Abenteuer der Regie des Ersten Lords der britischen Admiralität zu verdanken haben.

Wir empfehlen der Welt, so schließt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Dokument und die sich hieraus ergebenden Feststellungen einer ebenso aufmerksamen Lektüre wie einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Brief ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit, sein Inhalt aber nicht zu widerlegender Beweis dafür ist, daß für die Inszenierung des Unterganges der „Athenia" mit zahllosen amerikanischen Staatsbürgern an Bord nur ein Mann die Verantwortung trägt: nur Winston Churchill!

General der Artillerie Karmann †

Berlin, 21. September

Der Chef des Heeresverwaltungsamtes, General der Artillerie Karmann, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen. Die Beisetzung fand Mittwoch, den 20. September, um 11.30 Uhr, auf dem Friedhof Lichterfelde statt. General Karmann hat sich schon während des Weltkrieges besonders bewährt. Nach dem Kriege hat er sich um den Ausbau des Verwaltungswesens des Heeres, dem seine Pflichterfüllung bis zum letzten galt, hervorragend verdient gemacht.

Der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmee gefangen

Hervorragender Anteil ostmärkischer und süddeutscher Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen am Südflügel — Am Mittwoch bei Zamocz 11 000 Gefangene

Berlin, 21. September.

Bei den Operationen am Südflügel des deutschen Ostheeres haben ostmärkische Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In härtesten Kämpfen gegen einen sich zäh verteidigenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Befestigungen bei Jablunka durchbrochen, das Olsagebiet erkämpft und die Ausgänge aus dem Gebirge beiderseits der Hohen Tatra in unaufhaltsamen Angriff gewonnen. Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel und Dunajec-Mündung ab. Bayerische Truppen nahmen die Festung Przemysl.

Eine Strecke von 404 km Luftlinie haben süddeutsche und ostmärkische Soldaten in 20 Tagen in schweren und blutigen Angriffen erkämpft. Gestern hat sich südlich Zamocz nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle zähen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei Infanteriedivisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade standen dort unseren Truppen gegenüber. 12000 Mann haben sich gefangen gegeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmee, General Pistor.

Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südflügels waren außerordentlich, auch die seit dem 10. 9. erzielten Gefangenen und Beutezahlen reihen sich würdig an den gewaltigen Erfolg unserer im großen Weichselbogen fechtenden Truppen an. **50 000 Gefangene, 108 leichte und 22 schwere Geschütze, sowie zahlloses erbeutetes Kriegsgerät zeugen von den Leistungen der in Galizien kämpfenden Truppen.**

Bedächtiges Rauchen - ein Examen, das nur die bessere Cigarette besteht

ATIKAH 5Pf.

Die Bedeutung der Schlacht im Weichselbogen

Die Zahl der Gefangenen der Tannenbergschlacht bereits überschritten
Die deutschen Verluste ungewöhnlich gering

Berlin, 21. September

Zum gestrigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Der Krieg im Osten ist beendet, das deutsche Ziel gegenüber Polen erreicht. Der endgültige Zusammenbruch Polens wird am deutlichsten am Schicksal der polnischen Armee, die im Weichselbogen zwischen der Pilizamündung und der Stadt Wloclawek eine Woche lang hartnäckig Widerstand leistete und nun an der Bzura kapitulieren mußte. Hier standen die polnischen Kerntruppen, die Schritt für Schritt aus Posen zurückgewichen waren. Hier sammelten sich die Reste der Korridorarmee, denen es gelungen war, der deutschen Zange zwischen Graudenz und der Brahe zu entgehen. Mit ihnen vereinigten sich ferner alle Heeresteile, die die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch von Kreuzburg in Oberschlesien über Sieradz an der Warthe und Lodz vor sich her getrieben hatten. Ihnen hat das deutsche Ostheer in achttägigen Kämpfen, die sich von Kutno bis an die Bzura-Mündung hinzogen, ein „Cannä", die völlige Vernichtung bereitet. Die Zahl von 105 000 Gefangenen, die gestern gemeldet wurde, ist keine Endziffer. Aber schon jetzt übersteigt sie beträchtlich diejenige der bisher größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte, von Tannenberg. In den Tagen vom 23. bis 31. August 1914 brachte das deutsche Ostheer 92 000 Gefangene ein. Der Gesamtverlust des Gegners betrug damals 120 000 Mann. **Das polnische Heer, das jetzt im Weichselbogen aufgerieben wurde, war wesentlich stärker. Es umfaßt 9 Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen. Was von ihm geblieben ist, steht von deutschen Truppen eingeschlossen in Warschau und Modlin.**

Nach der Vernichtung des Feindes besetzt das deutsche Ostheer nunmehr die Linie, die zwischen der deutschen und der Sowjetregierung vereinbart worden ist. Die ukrainischen und weißrussischen Teile Polens werden von der sowjetrussischen Armee besetzt werden. Damit sind die deutschen Truppen, die dort standen, für andere Aufgaben frei.

Mit dem Abschluß des polnischen Feldzuges und der Verkürzung und Verbesserung der Verkehrswege wird die Verbindung zwischen Front und Heimat, die bei dem stürmischen Vordringen in den ersten Septemberwochen nur locker sein konnte, schnell ausgebaut werden. Die Feldpost wird die Truppen regelmäßig erreichen, aber auch ihre Nachrichten in die Heimat bringen. Ueber den Verlauf des Feldzuges, der bisher nur in den großen Umrissen geschildert werden konnte, wird nunmehr in vielen Einzelheiten berichtet werden. Hervorragende Taten von Truppenteilen und Soldaten, die zu melden bisher keine Möglichkeit war, werden bekannt werden.

Schon jetzt aber ist es möglich, einen vollständigen Ueberblick über die Verluste zu gewinnen. Während die polnischen Truppen eine außerordentlich große Zahl von Toten und Verwundeten zu verzeichnen haben, steht es fest, daß die deutschen Verluste ungewöhnlich gering waren. Die technische Ausrüstung der deutschen Truppen hat sich hervorragend bewährt und die deutsche Angriffstaktik wie die militärische Ausbildung der deutschen Soldaten waren der Gegenwirkung des Feindes so angepaßt, daß noch niemals ein Feldzug von diesem Ausmaß und Erfolg mit so geringen Verlusten an Menschenleben geführt worden ist.

Das Ende der polnischen Luftwaffe, deren Bodenorganisation bereits in den ersten Tagen des Feldzuges zerstört worden war, hat sich inzwischen in der Beschlagnahme der noch vorhandenen, aber nicht mehr einsatzfähigen Flugzeuge durch die deutschen Truppen ausgewirkt. Wie bei Deblin, gelang es noch an anderen Stellen, polnische Ausbildungslager mit unversehrten Flugzeugen auszuheben. Einzelne Geschwader gelangten jetzt ins Ausland. Sie waren von hohen zivilen und militärischen Stellen für diesen Zweck zurückbehalten worden. **Die deutsche Luftwaffe konnte ihren Einsatz mit einem hundertprozentigen Erfolg abschließen wie das deutsche Heer.**

Dumme Lügen in Warschau

Warschauer Zeitungen faselten der entmutigten Bevölkerung eine Revolution in Deutschland vor

Belgrad, 21. September.

Die „Vreme" veröffentlicht einen Bericht des jugoslawischen Journalisten Lekowitsch, der mit einer Gruppe Franzosen zusammen kurz vor Ausbruch der Unruhen in Warschau angekommen sei. Dieser durchaus unverdächtige Zeuge teilt mit, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Objekte bombardierten und die Bevölkerung nach dem ersten Schreck diesen Bombardierungen zugesehen habe. Als dann aber 70 bis 100 Flugzeuge über Warschau erschienen waren, sei die polnische Abwehr völlig lahmgelegt. Die Bevölkerung sei aber noch durch den Brotmangel betroffen, der bereits am 7. Tage spürbar geworden sei. Man habe den Mut der polnischen Bevölkerung dadurch zu heben versucht, daß die Warschauer Zeitungen in riesiger Aufmachung verkündet hätten, in Deutschland sei die Revolution ausgebrochen. Die Enttäuschung sei aber um so stärker gewesen, als sich die Unwahrheit herausstellte.

Nicht nur die Ernährung sei vollkommen ungenügend gewesen, sondern es habe sich auch überall ein Mangel an Benzin gezeigt. Für die Wegschaffung der Zivilbevölkerung aus den Großstädten sei überhaupt nichts vorgenommen worden. Keinerlei Verkehrsmittel hätten dafür zur Verfügung gestanden. Auf seiner Flucht aus Warschau, erklärt Lekowitsch weiter, hätte er völlig verlassene Dörfer angetroffen. Die polnische Bevölkerung sehnte im wahrsten Sinne des Wortes das Ende des Krieges herbei. Das gelte vor allem für den Landarbeiter auf den riesigen adligen Großgrundbesitzen im Osten, die noch schlechter als das Großstadtproletariat gelebt hätten.

Der Starost mit der Reitpeitsche

Brutale Behandlung der Angehörigen der deutschen Konsulate in Polen

Berlin, 21. September

Entgegen allem diplomatischen Brauch sind die Angehörigen der deutschen Generalkonsulate und Konsulate in Polen bei ihrer Festnahme, Internierung und beim Abtransport in den meisten Fällen auf das unwürdigste behandelt worden.

Vor allem hat der Stadtstarost von Lodz, Dr. Mostowski, eine Haltung an den Tag gelegt, die jeglichen internationalen Brauch gegenüber Vertretern fremder Mächte Hohn spricht. Er forderte unter Drohungen mit der Reitpeitsche von dem deutschen Konsul Frhr. von Berschem die Büro- und Kassenschlüssel und die Oeffnung der Kassenschränke des Konsulates. Nur mit je einer Handtasche ausgestattet, wurden die Konsulatsmitglieder auf die Reise nach Warschau geschickt, wobei es sich der Starost nicht nehmen ließ, sich sogar die Kragenschachtel öffnen zu lassen, weil er darin Geheimnisse vermutete.

In einem Arrestantenwagen wurden die Konsulatsmitglieder, umgeben von Polizisten mit aufgepflanztem Seitengewehr und gefolgt von dem die Reitpeitsche schwingenden Starosten, abgeführt. Wie rücksichtslos die polnischen Beamten bei diesem Abtransport vorgingen, zeigt der Fall der Konsulatsangestellten Fräulein Sommer, die sich kaum von ihren alten und kranken Eltern verabschiedet hatte, als diese, noch in Gegenwart der Tochter, verhaftet und in die Starostei abgeführt wurden.

Streik der Seeleute in Rotterdam

Amsterdam, 21. September

Wie „Telegraaf" meldet, hat der Ausstand der holländischen Seeleute in Rotterdam zu chaotischen Zuständen in der Schiffahrt geführt. Es mußten weitgehende Polizeimaßnahmen getroffen werden, um Zwischenfälle zu vermeiden. Die Seeleute fordern eine Heuererhöhung um 100 Prozent.

Amsterdam, 21. September

Ueber die Erlebnisse der Besatzung und Fahrgäste des niederländischen Dampfers „Colombia", der von den britischen Seeräubern 10 Tage in englischen Kontrollhäfen zurückgehalten wurde, berichtet die niederländische Presse, daß diese Zeit eine ungeheure Nervenbelastung für die Besatzung gewesen sei. Die Engländer hätten das Schiff völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Im Zusammenhang mit den britischen Blockademaßnahmen, die die rechtzeitige Einfuhr von Javazucker verhinderten, ist in Holland ein sehr fühlbarer Zuckermangel eingetreten, der die Regierung dazu veranlaßt hat, den Zuckerverbrauch der Bevölkerung und der Industrie zu rationieren.

Landesbibliothek Oldenburg

„Adolf Hitler hat den Weg klar aufgezeigt"

Die Weltpresse über die Führerrede in Danzig: „Krieg im Westen — ein tragischer Unsinn"

Berlin, 21. September.

Auch heute ist die Auslese sehr groß, wenn man die ausländischen Blätter in ihrer Haltung zur Führerrede in Danzig verfolgt. Bis auf die jüdischen Hetzblätter ist überall die Verantwortlichkeit Englands für den jetzigen Krieg klargestellt. Angesichts der erfolgreichen Beendigung des polnischen Feldzuges durch die deutschen Truppen setzt sich die römische Presse am heutigen Donnerstag in verstärktem Maße für den Frieden ein. Möge Hitlers Danziger Appell nicht ins Leere fallen, so schreiben die Blätter, als Oberbefehlshaber eines siegreichen Heeres habe der Führer in seiner Rede Großmut bewiesen. Ein wirkliches Kriegsziel existiere nicht mehr, und die Heere der Demokratien würden nicht wissen, weshalb sie kämpften. Adolf Hitler habe allen den Weg zum Frieden klar aufgezeigt.

Freilich müssen die römischen Blätter feststellen: „England bekräftigt auch nach der klaren und entschlossenen Rede des Führers erneut seine Unnachgiebigkeit." Eine Bestätigung kommt aus Kopenhagen, wo „National Tidende" aus London sich berichten läßt, jeder Gedanke an einen baldigen Friedensschluß mit Annahme der deutsch-russischen Herrschaft in Polen werde zurückgewiesen, indem die Oeffentlichkeit gleichzeitig gewarnt werde, etwa auf einen baldigen Frieden als Folge eines inneren Zusammenbruchs in Deutschland zu rechnen.

„Die Karten des Krieges sind günstig für Deutschland", so schreiben die Brüsseler Zeitungen. Sein Sieg im Osten habe die optimistischen Voraussagen übertroffen, vom militärischen Standpunkt aus sei die Zerschlagung eines Staates von 35 Millionen Einwohnern in 18 Tagen eine ungewöhnliche Waffentat und ohne Beispiel in der Geschichte. Aehnlich schreiben auch die bulgarischen Zeitungen. In Griechenland wurde sogar die Führerrede in Theater, Kinos und öffentlichen Lokale übertragen. Die Presse bringt mit der Rede auch Führerbilder und bringt damit ihre Zustimmung zum Ausdruck, was entsprechend der Neutralität bei anderen Staatsmännern bisher nicht erfolgt ist.

„Die Lage des Reiches anders als 1914", das unterstreicht auch die belgische Presse und beteiligt sich an dem Rätselraten, daß Deutschland eine schreckliche Waffe in Reserve halte. „Ein Stück Geschichtsschreibung" nennt die Amsterdamer Presse die Führerrede in Danzig und stellt besonders die Kriegsschuld der Männer um Churchill heraus, während die spanische Presse vor allem betont, daß Spanien von der Führerrede mit hoffnungsfrohem Herzen Kenntnis genommen habe, denn noch immer sei Deutschland bereit, Frieden zu schließen und Europa auf einer gerechten Grundlage neu zu ordnen. Diesen Wunsch habe keiner klarer erkannt als der Caudillo. An einen Zusammenbruch Deutschlands zu glauben, wäre Wahn, schreibt die Zeitung „Madrid". Ein Volk von 80 Millionen mit offener Tür nach Norden, Osten und Süden sei unbesiegbar. Die portugiesische Presse unterstreicht: „Ein großes Deutschland ist eins der sicheren Elemente für eine dauerhafte europäische Lage".

Die Pariser Presse brachte Dienstag abend Sonderausgaben heraus, in denen die wichtigsten Abschnitte der Führerrede wiedergegeben wurden. Die große Spannung, mit der man sie erwartet hatte, kam dadurch zum Ausdruck, daß die Sonderausgaben in kurzer Zeit ausverkauft waren. — Die scharfe Abrechnung des Führers mit dem Spiel der Londoner Kriegshetzer findet in der Moskauer Presse besondere Beachtung. Ferner werden natürlich diejenigen Stellen wörtlich zitiert, wo der Führer über die Zusammenarbeit mit Rußland zur Neuordnung in Osteuropa sprach.

Die slowakische Presse dankt dem Führer, daß er das Schicksal der Slowakei mit dem Großdeutschlands verbunden habe. Durch den Führer seien die der Slowakei von Polen geraubten Gebiete wieder zurückerobert, alle diese Taten stellten die Slowakei auf ewig an die Seite Deutschlands, das als einziger aufrichtiger Freund betrachtet werden könne. Die Führerrede wurde von der ganzen Slowakei mitgehört. In Preßburg sang die Menge in den Straßen nach der Uebertragung die Lieder der Nation mit entblößtem Haupte mit.

„Der europäische Krieg geht Amerika nichts an" — so erklärt Henry Ford in einem Interwiev. Die einzigen Leute, die Krieg wünschten, seien jene, die daraus profitieren wollten. Gerade die unveränderte Beibehaltung des Neutralitätsgesetzes werde ein Mittel sein, den europäischen Krieg schnell zu beenden. Die Judenzeitungen in New York beeilen sich heute, den Eindruck der Führerrede des Vortages zu vermindern. Mit den gehässigsten Methoden jüdischer Rabulistik versuchen sie das Vertrauen in die Worte des Führers zu erschüttern. — In der brasilianischen Presse wird besonders beachtet die Feststellung der Führerrede, daß kein Soldat Deutschlands und Rußlands je wieder für Interessen der Westdemokratien kämpfen würden.

Die japanische Presse gibt die Führerrede in großer Aufmachung wieder, vielfach mit Bildern des Führers und Unterstreichung der deutschen Entschlossenheit, den Kampf gegen England aufzunehmen. Scharf herausgestellt wird auch die volle Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Rußland.

Ganz bösartige Brunnenvergiftung

Man faselt wieder von einem deutschen Angriff auf Belgien — Das englische Lügenministerium schickt den „Matin" vor

Berlin, 21. September.

Die Schweizer Zeitung „Suisse" gibt in einer Pariser Meldung auszugsweise eine Information des „Matin" wieder. Sie lautet: „Was geschieht in der Gegend von Aachen? Die Deutschen entwickeln dort seit Tagen eine Tätigkeit, die wir aufmerksam verfolgen. Handelt es sich um bevorstehende Angriffe in dieser Gegend? Oder handelt es sich um eine viel ernstere Eventualität und damit um das Schicksal Belgiens selber?"

Zu dieser ebenso gemeinen wie bösartigen Brunnenvergiftung nimmt der Deutsche Dienst wie folgt Stellung: Es zeugt von einer Gabe zur zweideutigen Erfindung, wenn die Pariser Zeitung „Matin" oder vielmehr ihr Informator 12 Stunden nach der Rede des Führers in Danzig von einem angeblich bevorstehenden deutschen Angriff faseln. Völlig eindeutig aber wird der Sinn der frei erfundenen Meldung durch die dreist in die Welt gesetzte Vermutung einer „ernsteren Eventualität", die das „Schicksal Belgiens betreffe". Der „Matin" oder sein Gewährsmann unterstellt Deutschland dunkle Pläne einer beabsichtigten Verletzung der belgischen Neutralität.

Wem hiernach noch nicht einleuchtet, daß diese Quelle vergiftet ist, dem wird dies dadurch klar gemacht, daß der „Matin" zu seiner Meldung aus Aachen merkwürdigerweise gleich eine Ergänzung von seinem Londoner Korrespondenten erhielt. In dieser Ergänzungsmeldung heißt es, das britische Oberkommando sei der Ansicht, daß die deutschen Angriffe (?!) gegen die Maginotlinie nur eine List darstellten, um die Aufmerksamkeit der Alliierten abzulenken. Inzwischen bereite Deutschland eine große Offensive an anderer Stelle vor. Die Sachverständigen glaubten, daß Deutschland nicht zögern werde, nach der Vernichtung Polens Frankreich anzugreifen indem es durch das Gebiet eines neutralen Staates marschiert.

Hier ist die letzte Unklarheit beseitigt. Die märchenhaften Informationen des „Matin" stammen samt und sonders vom britischen Lügenministerium, das nach zahlreichen mißglückten anderen Versuchen noch rechtzeitig zur Eröffnung des amerikanischen Kongresses eine beabsichtigte Neutralitätsverletzung Belgiens in die Welt hinausposaunen möchte. Da den eigenen Meldungen dieses Amtes kein Mensch mehr glaubt, lanciert man sie über eine französische Zeitung.

Wie dieser Versuch einer besonders gefährlichen Brunnenvergiftung auf die Neutralen wirkt, geht aus einem Zusatz hervor, den die „Suisse" an die Matin-Meldung knüpft: „Diese Informationen dürfen, obgleich sie von Paris und London gegeben wurden, nur mit äußersten Vorbehalten aufgenommen werden."

Feigling Beck wirft mit Dollars um sich

Die ehrlos geflüchteten polnischen Regierungsvertreter leben wie die Fürsten

Bukarest, 21. September.

Es ist interessant, daß im Gegensatz zu den gewöhnlichen polnischen Flüchtlingen die „oberen Zehntausend" aus Warschau bei ihrem Eintreffen auf rumänischem Boden mit holländischen Gulden und Dollars gespickte Brieftaschen vorweisen konnten. Der ehemalige Außenminister Beck zahlte überall nur in Dollar. Den Kellnern und den polnischen Armee, Marschall Rydz-Smigly, inmitten seiner Truppen weile und fortfahre, die militärischen Operationen zu leiten. Hierzu ist festzustellen:

Der polnische Generalissimus hat zugleich mit dem ehemaligen polnischen Staatspräsidenten Mościcki und dem einstigen Außenminister Polens, Beck, bereits am Montagnachmittag die rumänische Grenze überschritten. Als Aufenthaltsorte wurden für Herrn Mościcki Sicaz, für Herrn Beck Slanic und für den als einer der ersten Geflohenen, Rydz-Smigly, Crajova bestimmt.

Den noch in Bern und London weilenden polnischen Diplomaten ist es entgangen, daß die amtliche rumänische Nachrichtenagentur diese Meldung am Dienstag bestätigte. Die Flucht des Marschalls, der sich als unwürdiger Nachfolger Pilsudskis erwies, stimmt in ihrer Feigheit mit dem Verhalten des ehemaligen Kattowitzer Woiwoden Grazynski überein, der bekanntlich als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das er unbeschreibliches Unglück gebracht hat.

So sehen die Männer aus, durch deren verbrecherisches Treiben der polnische Staat dem Untergang entgegengeführt worden ist. Ein polnischer Offizier hatte den Plan, den feigen Marschall zu erschießen. Jetzt läßt er sichs gut sein auf dem ihm von der rumänischen Regierung angewiesenen Landsitz, während immer noch polnische Truppen in Polen im Kampfe stehen.

Unter den Generälen, die bei der Truppe geblieben sind, befindet sich General Skladowski, den Rydz-Smigly als Führer anerkannt hat. Auf der Flucht hat sich der letzte Woiwode von Posen, Bocianski, bei Kuty auf der Grenzbrücke nach Rumänien erschossen, während die Autos mit der flüchtenden Meute vorbeirollten.

Russischer Heeresbericht

Besetzung von Grodno, Kowel und Lemberg Bisher 60 000 Gefangene — Zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet

Moskau, 21. September.

Amtlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben: „Im Laufe des 20. Septembers haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: Im Norden — im westlichen Weißrußland die Stadt Grodno; im Süden in der Westukraine die Städte Kowel und Lemberg. In der Zeit vom 17.—20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die befestigten Zonen von Wilna, Baranowicze, Molodecno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden 180 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.

Bürgerkrieg in Warschau

Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Uebergabe

Amsterdam, 21. September.

Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung ausgebreitete Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Uebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Hausrat und brennende in Petroleum getauchte Tücher auf die Kämpfenden. An diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

Juden als Leichenfledderer

Bukarest, 21. September.

Das Czernowitzer Judentum hat sich an den polnischen Flüchtlingen schamlos bereichert und sie nach Kräften ausgebeutet, selbst wenn es sich um eigene Rassegenossen handelte. Den Flüchtlingen wurden u. a. Fahrräder, Rundfunkempfänger und Kamelhaardecken für wenige Mark abgekauft. Andererseits verkauften die Juden ihnen Lebensmittel zu Wucherpreisen, so z. B. Schinkenbrötchen für 10 bis 20 Zloty, also umgerechnet 5 bis 10 Mark.

Politik in Kürze

Japanische Gäste vom Führer empfangen

Der Führer empfing den japanischen General Graf Terauchi und die Offiziere seiner Begleitung.

Belgische Sondermission nach Washington

Ein Ministerrat der belgischen Regierung, der Montag abend in Brüssel stattfand, hat beschlossen, den ehemaligen Ministerpräsidenten Theunis in Sondermission nach Washington zu entsenden, um mit der amerikanischen Regierung in Fühlungnahme über die Frage der Rohstoff- und Lebensmittelbelieferung Belgiens zu treten. Außenminister Spaak hat mit dem amerikanischen Botschafter eine Unterredung gehabt, die sich auf das gleiche Thema bezog.

Mobilisationsumlage in Belgien

Seit Ausbruch des europäischen Krieges hat die Arbeitslosigkeit in Belgien um über 30 vH. zugenommen. Die Kosten der belgischen Mobilmachung betragen bisher 8 Millionen Franken. Das Kabinett bereitet neue Steuern vor, u. a. eine Quittungssteuer in Höhe von 1 vH. des Rechnungsbetrages und eine Mobilisationsumbildung.

Neue Schlachtschiffe für Niederländisch-Indien?

Der Bericht des Ausschusses für die Verstärkung der niederländischen Flotte, der sich auch mit der maritimen Aufrüstung in Niederländisch-Indien befaßt, wurde soeben fertiggestellt und dem Verteidigungsministerium vorgelegt. In informierten Kreisen glaubt man zu wissen, daß die Kommission den Bau von Schlachtkreuzern für unvermeidlich hält, die bei einer Größe von 25 000 bis 30 000 Tonnen mit 28-cm-Geschützen bestückt werden sollen. In diesem Zusammenhang soll auch der Flottenstützpunkt Suerabaja ausgebaut werden.

Russisches Petroleum für Italien

Rußland wird, wie „Telegrafo" mitteilt, demnächst 97 000 To. Rohpetroleum an Italien liefern. Das Petroleum, das von der italienischen Regierung Anfang August bestellt wurde, wird auf italienischen Schiffen nach Italien gebracht. Bis November soll die gesamte Lieferung erfolgt sein. Das Petroleum wird von Italien durch Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen und von Kraftfahrzeugteilen der Fabriken Ansaldo und Fiat bezahlt.

Wie die Neutralen unter Englands Handelskrieg leiden

Die Belastung der dänischen Staatsfinanzen durch die außerordentlichen Ausgaben seit Kriegsausbruch wird einen Ausgleich in absehbarer Zeit notwendig machen. Man rechnet mit einer Erhöhung der Staatssteuern.

Wieder eine britische Lügenzentrale ausgehoben

Trotz des strengen Vorgehens der Sicherheitsbehörden gegen die Verbreiter von Lügennachrichten können die Juden in der Slowakei und namentlich in Preßburg von dieser Hetze nicht lassen. In Preßburg konnte Dienstag wieder eine solche Nachrichtenzentrale ausgehoben werden. Ihre Mitglieder hatten außerdem in ihren Wohnungen große Vorräte an Lebensmitteln gehamstert. Es stellte sich weiter heraus, daß sie Rassenschande betrieben hatten.

Generalmajor Herzog von Windsor

Der Herzog von Windsor wird, wie das englische Kriegsministerium mitteilt, in Kürze „außerhalb Englands" als Generalmajor Dienst beim Stabe des britischen Landheeres tun. Um diesen Posten antreten zu können, hat der Herzog mit Genehmigung des Königs seinen Titel als Feldmarschall vorübergehend aufgegeben.

England muß Kohlen sparen

Einen drastischen Beweis dafür, wie sehr die englische Wirtschaft durch das verantwortungslose Treiben seiner kriegswütigen Staatsmänner durcheinandergeraten ist, liefert eine Verordnung des englischen Innenministers, nach der die Sommerzeit, die eigentlich am 2. Oktobersonntag abgelaufen wäre, um sechs Wochen bis 18. November verlängert wird. Das so reiche England, das nicht laut genug aller Welt verkünden kann, daß es Deutschland aushungern werde, sieht sich also gezwungen, Licht und damit Kohlen, die es bisher in starkem Umfange exportierte, zu sparen.

Die bulgarische Bevölkerung gegen jüdische Hamsterer und Preistreiber

Preistreiberei und Hamstereien der Juden in Sofia führten am Dienstagnachmittag und -abend zu lebhaften Kundgebungen der empörten Bevölkerung gegen die jüdischen Machenschaften. Der größte Teil der Läden wie auch die Synagoge weisen eingeschlagene Fenster bzw. Schilder auf. Das schändliche Treiben der Juden, von denen in den letzten Tagen zahlreiche wegen übelster Hamsterei und Preistreiberei verhaftet werden mußten, führte auch in einigen Provinzstädten zu Abwehrkundgebungen der Bevölkerung.

Blockade- und Giftgaskrieg liegen in einer Linie

Die spanische Zeitung „Proa" schreibt über die völkerrechtswidrige englische Blockade: „Laut Beschluß Englands werden alle Schiffe, die Lebensmittel nach Deutschland bringen, als Piraten behandelt. Welcher Unterschied besteht zwischen einer solchen Maßnahme und einem Giftgaskrieg auf offene Städte?" Beide Maßnahmen hätten die gleichen Folgen, nämlich den Tod Tausender unschuldiger Frauen und Kinder. „Der gesunde Menschenverstand muß die Hungerblockade genau so verurteilen wie den Giftgaskrieg! In echt britischem Phlegma will England Deutschland kaltblütig verhungern lassen."

Mexiko stützt sich auf die Haager Konvention

Der Präsident der Republik Mexiko hat angesichts der Tatsache, daß Mexiko alle Verpflichtungen aus den internationalen Vereinbarungen bezüglich der Neutralität, insbesondere der Haager Konvention von 1907 zu beobachten hat, einen Auszug aus diesen Bestimmungen veröffentlicht hat. Danach behält sich die Regierung unter anderem gemäß dem Geist der Haager Konvention vor, in mexikanischen Häfen und auf mexikanischen Ankerplätzen Schiffe aller Art kriegführender Länder zuzulassen, so wie es für die Beibehaltung der Neutralität zweckmäßig erscheine.

Krieg in Frankreich unpopulär

Bemerkenswerte schwedische Feststellung zur Stimmung in Frankreich

Stockholm, 21. September

Unter Bezugnahme auf Darstellungen der deutschen Presse über die militärische Lage an der Westfront stellt das „Folkets Dagbladet" fest, wenn Frankreich einig hinter seiner Regierung stehe, wäre Frankreich und England nicht zu trennen. aber der Krieg sei in Frankreich nicht populär. Es habe dort niemals eine absolut positive Stimmung geherrscht. Englands Ziel sei, eine lange Blockade und einen Aushungerungskrieg zu führen. Aber die englischen Pläne seien durchkreuzt worden. Deutschland habe die Möglichkeit, einen langen Konflikt auszuhalten. Wenn es gar im englischen Kolonialgebiet anfange zu flüstern, könne man sich vorstellen, daß die Londoner Regierung ihre demagogischen Appelle vom „Kampf bis zum Tod gegen den Nazismus" fahren lassen müsse.

Ministerpräsident Daladier hat in einem Rundschreiben an die Präfekten der Departements darauf hingewiesen, daß mit allergrößtem Nachdruck gegen diejenigen Personen vorgegangen werden soll, die sich ihrer Militärdienstpflicht entziehen wollen. Die Bürgermeister werden aufgefordert, der Polizei bei der Suche nach Deserteuren Hilfe zu leisten. Der Pariser Korrespondent des Brüsseler „Dernière Heure" berichtet, daß in ganz Frankreich am laufenden Bande Personen verhaftet und abgeurteilt werden, die alarmierende Nachrichten verbreiten, beziehungsweise sich in kriegsfeindlichem Sinne äußern.

Anhaltende polnische Grenzübertritte nach Litauen

Auch im Laufe der vergangenen Nacht überschritten an verschiedenen Stellen versprengte und abgedrängte polnische Soldaten die litauische Grenze. Da zunächst eine ordnungsgemäße Unterbringung nicht möglich ist, werden sie vorläufig in die jetzt leerstehenden Sommerkurorte in der Nähe von Kowno gebracht, von wo aus sie in die noch zu errichtenden Internierungslager weitergebracht werden. Unter den Zivilflüchtlingen befindet sich auch der ehemalige polnische Ministerpräsident und Sejmmarschall, intimer Berater von Marschall Pilsudski, Pristor, und der Woyowode von Bialistok, Kirpicki.

Londoner Rundfunk als Bundesgenosse polnischer Heckenschützen

Der Londoner Rundfunk hat sich abermals zum Bundesgenossen der verbrecherischen Elemente gemacht, die Heckenschützen und Wegelagerer in eine letzten Endes völlig aussichtslose Verteidigung der Stadt Warschau hineinhetzen wollen und damit unnötigerweise namenloses Elend über die Zivilbevölkerung der Millionenstadt heraufbeschwören. Der Londoner Rundfunk stellte gestern abend einem polnischen Offizier den Sender zur Verfügung, der hier in sicherer Ferne einen Lobgesang auf die Verbrecher anstimmte, die die Großstadt Warschau zum Schlachtfeld machen wollen. Es spiele sich ein schrecklicher Kampf von Haus zu Haus und von Straße zu Straße ab. Die Verluste müßten entsetzlich sein, bekannte der Offizier. Trotzdem zollte er den Heckenschützen „Bewunderung und Hochachtung" und rühmte, daß sie bis zum Letzten kämpfen würden.



Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleiter: Werner Freese

Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner

Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff Wilhelmshaven.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Am 20. September, morgens 8.15 Uhr, entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gretchen Stolle

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Geschwister.

Wilhelmshaven, den 21. September 1939.
Kasinostraße 6.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 23. September, 12.30 Uhr, in der Kapelle Friedenstraße statt.

Am Mittwoch, dem 20. Sept., entschlief mein lieber Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Hilfswerkmeister

Karl Rocker

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, auch im Namen aller Angehörigen

Henny Rocker, geb. Müller, nebst Sohn

Wilhelmshaven, den 21. September 1939
Admiral-Klatt-Str. 37

Die Trauerandacht zur Einäscherung findet statt am Montag, dem 25. September, 15 Uhr, in der Kapelle an der Friedenstr. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Am 19. September verstarb nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Charlotte Wedemeyer

geb. Volkmann

im Alter von 41 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Karl Wedemeyer techn. Ober-Sekr.

Wilhelmshaven, den 21. September 1939
Gökerstraße 136.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. September, nachmittags 15 Uhr von der Kapelle des Ehrenfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Verlust meines lieben Mannes sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Anneliese Folkers und Angehörige

Gold u. Silber
zu kaufen gesucht.
W. Ramien
Marktstr. 10
Gen.-Nr. A 25 321

Koffer
in allen Preislagen wieder vorrätig
R. Sonnek
Gökerstraße 94.

Dickes **Verdunkelungspapier** eingetroffen.
Neuendorfer Farbenhaus
Schaarreihe 11

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags

Für die erwiesene Teilnahme bei Heimgange unserer lieben Verstorbenen sagen wir herzlichen Dank.

Namens der Angehörigen
Prinz-Heinrich-Str. 63 **Albert Liebtrau**

Erste maschinelle
Lichtpausanstalt
am Platze Marktstr. 61
Alle Qualitäten in verschiedenen Tönen und Stärken, Transparent und Leinen, gewissenhaft, vertraulich und schnell.
Expreßdienst, Ruf 31

Anfertigung sämtlicher Arten von Lichtpausen
Bruns
Lichtpausanstalt
Mellumstraße 12 - Ruf 2521
Ecke Schillerstraße

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Schlachthof
Freibankfleisch-verkauf:
Freitag 14 bis 17 Uhr und Sonnabend 8—9 Uhr
Beginn: Nr. 151.

Zu verkaufen

Gut erhaltener 3flammiger Gasherd mit Backofen, Flurgarderobe und ein Regulator billig zu verkaufen. Wolff, Adolfstraße 38.

Wochenendwagen mit Fußsack zu verkauf. Sande-Neufeld 59.

Kaum getragener Jünglingsanzug zu verkaufen. Zu erfrag. im Kurier

Zerlegbarer Kleiderschrank zu verkaufen. Ebenburgstr. 1, I lks.

Zu verkaufen Accu, 4 Volt, Anode, 100 Volt, neu. tom-Brook-Straße 80, bei Eilts.

Perlmuttopernglas, Weinschrank, formenschöne eichene Truhe, runder Tisch mit 2 Lederstühlen, einfacher Küchentisch, elegante Wildlederschuhe, derbe Frauenstiefel, Gr. 39/40, Herren-Gummischuhe, Größe 12, älterer Frackanzug. Marienstr. 6, Erdgeschoß rechts

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe

Gebrauchter Kinderklappstuhl. Störtebekerstr. 48

Großer Stubenofen, gut erhalten, Preis RM. 15.—, zu verkaufen. Grenzstraße 58, Erdgeschoß.

Gaskocher mit Ständer billig zu verkauf. Klische, Kaiserstraße 136, Erdgeschoß.

Gebrauchtes
Damenfahrrad
3flammiger Gasherd und ein Ruhebett zu verkaufen.
Kieler Straße 52, I links.

Kaufgesuche

Gut erhaltene Chaiselongue und runder Tisch zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 446 an Kurier

Dr. Oetkers Warenkunde-Buch sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 311 an „Kurier".

Gebrauchtes Kinderbett und Puppenwagen zu kaufen gesucht. Boslapp, Hoffmannstraße 2.

Herrenfahrrad, hoch, zu kaufen gesucht. Bülowstraße 4a, Laden.

Lautsprecher zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 456 an Kurier

Zu vermieten

Garage frei. Werftstraße 50, Laden.

Zimmer

Alleinstehende Frau sucht einfaches, solides, berufstät. Fräulein zum Mitbewohnen. Erfragen „Kurier".

Möbliertes Zimmer für berufstätige Dame sofort frei. Zu erfragen „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer an jungen Herrn zu vermieten. Bremer Str. 53, Erdgeschoß links.

Möbliertes Mansardenzimmer, separater Eingang, mit ein oder zwei Betten zu vermieten. Störtebekerstraße 32a.

Leeres, separates Zimmer zu vermieten. Angebote unter A. 453 an „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Mitscherlichstraße 28, II rechts.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Zu erfrag. im Kurier

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Fritz-Reuter-Straße 40.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermiet. Flensburger Str. 14, I links.

Fräulein zum Mitbewohnen gesucht. tom-Brook-Straße 71 II.

Freundlich möbliertes Zimmer, mit oder ohne Verpflegung. Zu erfrag. im Kurier

Mietgesuche

Zimmer

Suche 2 bis 2½ möblierte Zimmer. Angebote unter A. 354 an „Kurier".

Junger Polizeibeamter sucht schönes Zimmer, Nähe Peterstraße. Angebote A. 422 an „Kurier".

2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit sofort gesucht. Angebote unter A. 423 an „Kurier".

Berufstätig. Ehepaar sucht gut möbliertes Zimmer, Nähe Bahnhof. Angebote unter A. 426 an „Kurier".

Junge Dame sucht sofort oder später möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 428 an „Kurier".

1 bis 2 möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Angebote unter A. 433 an Kurier

Fräulein sucht separat. Zimmer. Angebote unter A. 436 an Kurier

Möbliertes Zimmer von älterem Werftangestellten für sofort gesucht. Angebote unter A. 438 an Kurier

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, evtl. Kochgelegenheit. Angebote unter A. 442 an „Kurier".

Zwei Wochenendfahrer suchen möbliertes Zimmer, Nähe Tor 12. Angebote unter A. 443 an Kurier

Solider junger Mann sucht möbliertes Zimmer, Nähe Peterstraße. Angebote unter A. 448 an Kurier

Möbliertes Zimmer von Dame besuchsweise auf 10 bis 14 Tage gesucht. Angebote unter A. 452 an „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter K. 556 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Werftbuchhalter mittleren Alters, Wochenendfahrer, sucht auf sofort oder später gut möbliertes Zimmer, Nähe Werft. Angebote unter A. 459 an Kurier

Beamter sucht zum 1. 10. gut möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 457 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter A. 500 an „Kurier".

Wohnungen

Gesucht moderne 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Bad zum 1. 10. oder später. Wilhelmshaven, Varel oder Umgegend. Angebote unter A. 425 an „Kurier".

Drei-Zimmer-Wohnung, auch Stadtrand, gesucht. Angebote unter A. 427 an „Kurier".

Wohnung, vier Zimmer, gesucht. Angebote unter A. 430 an Kurier

Ingenieur sucht Vier-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 431 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 435 an Kurier

2 Stuben und Küche gesucht. Angebote unter A. 434 an Kurier

Suche 2- bis 3-Zimmer-Wohnung, evtl. Teilwohnung, Wilhelmshaven oder nähere Umgebung. Angebote unter A. 437 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 439 an „Kurier".

Suche für sofort oder später 5räumige Wohnung, eventl. auch Nähe Wilhelmshavens. Angebote unter A. 445 an Kurier

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung mit Bad. Angebote unter A. 458 an „Kurier".

Wissenschaftlicher Angestellter der Marinebehörde sucht 3- bis 5räumige Wohnung. Angebote unter A. 449 an Kurier

Großes
leeres Zimmer
von Herrn mit eigenen Möbeln zu mieten gesucht, möglichst Nähe Schlachthof.
Rompa, Schloßstraße.

Suche für sofort
2 leere Zimmer
und Küche.
Angebote unter A. 461 an Kurier

Bauingenieur sucht sofort oder zum 1. Oktober 1939 gut
möbl. Zimmer
Phil. Holzmann AG.,
Nordstrand

Tauschgesuche

3- bis 4räumige Wohnung von Ehepaar gesucht. Evtl. gleichwertige Tauschwohnung in Hannover. Angebote unter A. 432 an „Kurier".

Verloren

Herrenarmbanduhr am Mittwoch vom Werftspeisehaus zur Norderneystraße verloren. Abzugeben im „Kurier".

Heirat

Werftangestellter, 27 Jahre, evangelisch, sucht die Bekanntschaft eines netten jungen Mädels zw. späterer Heirat. Bildzuschriften sind erwünscht. Diskretion zugesichert. Angebote unter A. 444 an „Kurier".

Jung. Ingenieur, nach hier versetzt und fremd, sucht geb., besch. Mädchen aus guter Familie zwecks Geselligkeit nach Feierabend kennenzulernen. Bei beiderseitigem Verstehen baldige Heirat möglich. Volle Figur bevorzugt. Angebote unter A. 440 an „Kurier".

Tiere

Alte und junge Kaninchen zu verkauf. Neuengroden, Kolkweg1

Läuferschweine zu verkaufen. Gerhard Harms, Rüstersiel 301a.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Grundstücke

Wegzugshalber Drei-Familien-Haus mit Obstgarten am Stadtrand zu verkauf. Angebote unter A. 451 an Kurier

Träumige Wohnung
3. Stock, Zentralheizung, schön gelegen, RM 130.—, zu vermieten
Angebote unter A. 312 an Kurier

Offene Stellen

Zuverlässige, ordentliche
Hausgehilfin
zum sofortigen Eintritt bzw. zum 1. Oktober sucht
Frau Else Wegener
Peterstraße 25

Welches Mädchen oder Frau
hat den Mut, einen Haushalt mit kranker Frau und 6 Kindern zu betreuen?
Conradt, Marienstraße 23 I.

Für sofort
2 tüchtige Gehilfinnen
für **neue Marine-Militär-Kantine auf Helgoland** gesucht.
Angebote unter A 463 an Kurier.

Suche für Sonntags noch
Kellner!
Elisenlust.

Suche eine saubere
Hausgehilfin
Zu erfragen
Mühlenweg 48, Erdg. links.

Gesucht ein
älterer Herr
(Kaufmann) für Hanewacker-Fabriklager für ganze oder halbe Tage.
Ernst Dornbusch
Großhandlung, Schulstraße 18

Einige Arbeiter
auch für halbe Tage, sofort für Erdarbeiten gesucht.
Otto Faß, Gartenbaubetrieb, Rüstersiel.

Ein
Bauschreiber
sofort gesucht.
Baugesellschaft Franz Brüggemann
Baustelle Sengwarden.

Plätterin
für sofort oder später gesucht.
Schrodin
Ulmenstraße 22.

Junges Mädchen für vormittags sowie eine Stundenfrau sofort gesucht. Elly Pingel, Bildschnittwerkstätte, Peterstraße 4.

¾- bis Ganztag-Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Hoffbauer, Bismarckstr. 114.

Zum 1. 10. ein anständig. Mädchen gesucht. Knorrstraße 6.

Reinmachehilfe für einige Morgenstunden zweimal in der Woche. Göringstr. 24 I.

Erfahr., freundliche Hausgehilfin gesucht. Frau Pukatzki, Rosenstraße 9.

Gesucht auf sofort eine alleinstehende Frau oder älteres Mädchen für alle Hausarbeiten in kleinem Haushalt. Angebote unter A. 447 an Kurier

Hausschneiderin gesucht. Wolff, Adolfstraße 38.

Dachteeren zu vergeben. Heppens, Rudolfstr. 6, I rechts.

Hausgehilfin für vormittags sofort oder 1. Oktober gesucht. Vorzustellen 16 bis 17 Uhr, Frau Goede, Viktoriastraße 42, Erdgeschoß.

Geübte Näherinnen u. Stickerinnen gesucht. C. Stange, Prinz-Heinrich-Str. 10.

Hausgehilfin sucht Hotel Loheyde.

Stellengesuche

Drei 16jährige Schülerinnen suchen leichte Büroarbeit (Aushilfe) Angebote unter A. 424 an Kurier

Staatl. geprüfte Krankenschwester sucht Stellung zum 15. 10. oder später. Angebote unter A. 429 an „Kurier".

Suche Beschäftigung in Bank oder Büro. Angebote unter A. 441 an „Kurier".

Junge Mädel mit guten Zeugnissen sucht auf sofort Stellung als Hausgehilfin, am liebsten ¾-Tag. Angebote unter A. 455 an Kurier

Verkäuferin, jüngere, tüchtige, sucht Stellung in Seifen-, Kaffee-, Bäckereigeschäft oder ähnlicher Branche für sofort oder später. Angebote unter A. 450 an Kurier

Anzuleihen

500.— RM. für Hausreparaturen gesucht. Sicherheit vorhanden. Angebote unter A. 454 an Kurier

Verschiedenes

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchenschränke
usw. in reichhaltiger Auswahl preiswert.
Gerdes
Oldeoogestr. 7.

Schauburg

zeigt ab heute bis Sonntag

Salonwagen E 417

mit **Käthe von Nagy, Paul Hörbiger** u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Ab Montag bis Mittwoch

13 Stühle

mit **Heinz Rühmann, Hans Moser, Inge List, Rudolf Carl** u. a.

Jugendliche haben Zutritt.

Anfang 5.30 u. 8.15 Uhr.
Sonnabend und Sonntag 3.30, 5.30 und 8.15 Uhr.

Bekanntmachungen
Bezugscheine für Bekleidung und Schuhwaren

Nachdem nunmehr seit 3 Wochen alle Volksgenossen, im Anfang uneingeschränkt, später in jeweils vier Ortsgruppen täglich, Gelegenheit gehabt haben, sich für ihren notwendigen Bedarf Bezugscheine ausstellen zu lassen, macht es die Vorbereitung und die Verteilung der neuen Lebensmittelkarten notwendig, die Ausgabe von Bezugscheinen für Stoffe und Schuhwaren vorübergehend vom 22. bis einschließlich 25. September **einzustellen.**

Vom 26. 9. 1939 an werden dann täglich die Einwohner einer Ortsgruppe Gelegenheit haben, sich Bezugscheine für den **unbedingt** notwendigen Bedarf ausstellen zu lassen. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Bezugscheine für die Dauer eines Monats nach dem Tage der Ausstellung gültig bleiben.

Im Zusammenhang mit der täglichen Abfertigung von nur einer Ortsgruppe wird gleichzeitig eine schärfere Kontrolle als bisher in den einzelnen Ortsgruppen einsetzen. Da über jeden ausgestellten Bezugschein eine Eintragung in die Kontrollkarte für jeden Volksgenossen geführte Kontrollkarte erfolgt, werden Anträge, die über den dringenden Bedarf hinausgehen, sofort erkannt und Ueberschreitungen entsprechend geahndet werden.

In der Woche vom 26.—30. 9. 1939 werden folgende Ortsgruppen abgefertigt:

Am Dienstag: Heppens, Mittwoch: Mühlenweg, Donnerstag: Catharinenfeld, Freitag: Lilienburg, Sonnabend: die Lagerführer der Gemeinschaftslager.

Die in den folgenden Wochen zur Abfertigung vorgesehenen Ortsgruppen werden jeweils am Sonnabend vor Beginn der neuen Woche in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Ausnahmen vor der vorstehenden Einteilung werden bewilligt bei Tod, Unfall, schwerer Krankheit, Geburt und Kriegstrauung.

Abfertigungszeiten werktäglich von 8—12½ und von 16—18½ Uhr, Sonnabends nur von 8 bis 12 ½ Uhr.

Wilhelmshaven, den 21. September 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Jever
Bekanntmachung.

Die im Gaststättengewerbe durchzuführenden **fleischlosen Tage** werden im Bezirk des Landratsamts Friesland entgegen früher ergangenen Anordnungen mit sofortiger Wirkung auf **Dienstag** und **Freitag** jeder Woche festgesetzt.

Jever, den 16. September 1939.
Der Landrat. / Ernährungsamt.

Horsten
Lebensmittelkarten-Ausgabe

am Sonnabend, dem 23. 9. [illegible] von 9—17 Uhr für Horsten und Sonntag, dem 24. 9. 1939, von bis 17 Uhr für Klein-Horsten. [illegible] die NSV. im Hause des NS-Amtsleiters Jacob Theilen.

Horsten, 21. September 1939.
Der Bürgermeister.

Landesbibliothek Oldenburg

Wo bleiben die Feldpostbriefe?

„Wo bleibt der Feldpostbrief", so fragt sich in diesen Tagen mancher Daheimgebliebene, der einen Angehörigen draußen weiß. Es ist das gleiche Bild wie 1914 beim Vormarsch des deutschen Westheeres. Damals kam auch Wochen hindurch keine Feldpost in der Heimat an. Die Truppen waren einfach „nach vorn durchgegangen". Die Feldpost konnte mit diesem unvorhergesehenen Tempo nicht Schritt halten. Erst mit Beginn des Stellungskrieges Mitte September 1914 wurde das anders.

Heute sind die gleichen Umstände wie damals gegeben, ja weit mehr noch: der heutige Vormarsch in Polen weist ein Rekordtempo auf, das beispiellos in der Kriegsgeschichte dasteht. Zudem treten noch eine Reihe weiterer erschwerender Faktoren für die Feldpostbeförderung auf. Im Gegensatz zu dem gut ausgebauten Straßen- und Bahnnetz Frankreichs sind die Verkehrsverhältnisse Polens ausgesprochen schlecht. Ueberdies wirken die vielen Sprengungen von Brücken, Bahngleisen und Wegkreuzungen außerordentlich hemmend auf den Transport ein. Der Bandenkrieg im Rücken der Front bewirkt ein Uebriges. Der vordringliche Nachschub von Reserven, Verpflegung, Munition usw., der Rücktransport Verwundeter, der Abtransport Gefangener verursachen weitere, unfreiwillige Stockungen.

Schließlich muß man auch bedenken, daß die Männer in vorderster Front oft tagelang durch Märsche, Gefechte usw. vollauf beansprucht sind. Im kurzen Ruhestunden verlangt der Schlaf gebieterisch sein Recht. Die seelische Hochspannung des Kampfgeschehens tut auch das Ihrige. Da bleibt zu einem Brief wenig Zeit.

Es heißt also, Geduld zu haben — wenige Tage beim einen, eine Woche beim anderen. Dann wird die Frage schon beantwortet sein: „Wo bleibt der Feldpostbrief?"

Die Speisekarte unserer Krieger

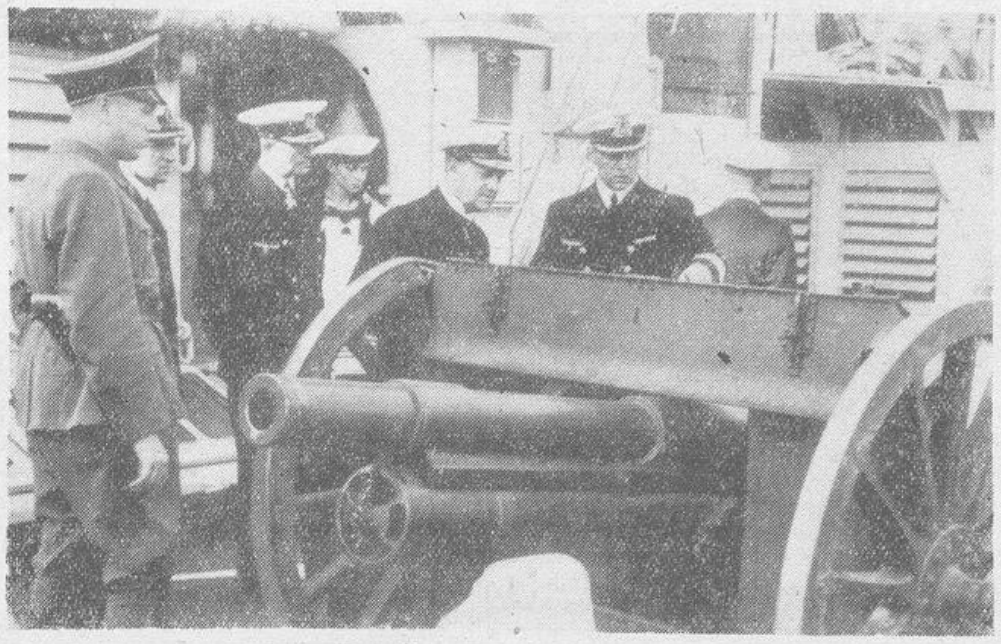
Unsere Soldaten brauchen kein „Drahtverhau" zu essen

Mit leisem Grauen erinnern sich die Weltkriegsfrontkämpfer noch immer des „Drahtverhaues", das ihnen seit dem bösen Kohlrübenwinter 1917 vorgesetzt wurde. Offiziell hieß es Dörrgemüse. Da schwammen in der Brühe neben zerschnittenen Kartoffelschalen drahtharte Kohlfasern, die wenig Nährstoffe und gar keine Vitamine enthielten. Dörrgemüse findet sich auch heute in reicher Fülle im Versorgungslager unserer Wehrmacht, dem WWM. Dieses Dörrgemüse hat aber nicht das mindeste mit dem „Drahtverhau" des Weltkrieges zu tun. Es ist erstklassiges Gemüse, das nach dem Kochen von frischem Gemüse kaum zu unterscheiden ist.

Die Verpflegung der Soldaten stützt sich im allgemeinen auf Frischfleisch und frisches Gemüse, aber selbstverständlich ist als Rückendeckung für haltbare Konserven gesorgt. Der Speisezettel des Kriegers von 1939 ist viel reichhaltiger als der im Weltkriege. Auf den Blechbüchsen im Lager des WWM. — sie sind größer als die frühere „Eiserne Portion" — sieht man Aufschriften wie „Grüne Bohnen mit Schweinefleisch", „Junge Brechbohnen", „Karotten", „Wachsbohnen", „Junge Erbsen", „Weißkohl" usw. Aber es gibt neben gedörrtem Sauerkraut auch Aprikosen und andere Leckerbissen. Für konservierte Fleisch- und Wurstwaren ist reichlich gesorgt. Neben Darm und Blechbüchse wird auch das Räuchern zur Haltbarmachung des Fleisches in größerem Umfange als vor 25 Jahren angewendet. Ganze Schweine werden jetzt nach Entfernung des Kopfes und der Innereien geräuchert und so zu einem Heeresproviant gemacht, der nicht so schnell dem Verderben ausgesetzt ist.

Bei der Ausrüstung unseres Krieges ist also auch durchaus an den Soldatenmagen gedacht worden, dessen richtige Betreuung schon der Alte Fritz als eine wichtige Voraussetzung des Sieges gezeichnet hat.

Großadmiral Dr. h. c. Raeder an Bord der „Schleswig-Holstein"



In Begleitung des Danziger Gauleiters und Staatsoberhauptes Albert Forster stattete der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder dem im Danziger Hafen liegenden Schulschiff „Schleswig-Holstein" erneut einen Besuch ab. — Hier besichtigt der Großadmiral (in der Mitte) ein auf der Westerplatte erobertes polnisches Geschütz. Ganz links Gauleiter Forster.

Aufn.: Scherl.

Die Schule darf nicht vergessen werden

Gestern vormittag sah man in Wilhelmshaven zum ersten Male nach einigen Wochen wieder unsere Schuljugend in den Straßen, freilich ohne Tornister und Büchermappen. Alle schulpflichtigen Kinder, die sich zur Zeit in Wilhelmshaven aufhalten, versammelten sich bei ihren Schulen, zum Teil waren sie von den Eltern vom Land zurückgerufen worden, wo manche dem Bauern eine gute Hilfe geworden waren.

Gestern handelte es sich nur erst darum, einen Ueberblick zu bekommen über die Schülerzahl, denn es ist beabsichtigt, verschiedene Schulen zusammenzulegen, die höheren Knabenschulen z. B. in die Admiral-Scheer-Schule, die höheren Mädchenschulen in die Königin-Luise-Schule, und auch bei den Volksschulen müssen mehrere zusammengefaßt werden. Das wird zweifellos verkürzten Unterricht bedingen, das Schwergewicht wird ja auch in anderen Städten, wie in Kiel z. B., auf die Hausarbeit verlegt. Deshalb wurde an einigen Schulen schon damit der Anfang gemacht, denn es ist manches nachzuholen, da seit Anfang Juli unsere Kinder der Schule etwas entfremdet sind.

Die Kieler Schulen bleiben zum Beispiel vorsorglich bis auf weiteres noch geschlossen. „Es ist aber notwendig", so schreiben die Kieler Zeitungen, „daß die Schüler in regelmäßigen Arbeitsstunden zu Hause auf allen Gebieten das bisher Gelernte festigen und wiederholen, denn bei Wiedereröffnung der Schulen muß in gekürzter Zeit die Weiterarbeit geleistet werden. Die meisten Schüler der oberen Klassen haben schon durch die Schule besondere Aufgaben zugewiesen erhalten. Im übrigen müssen die Eltern und die Erziehungsberechtigten auf die Durchführung der Arbeiten im Hause achten."

Der Schulunterricht beginnt in Wilhelmshaven vorerst noch nicht, da die Luftschutzmaßnahmen erst überall durchgeführt werden müssen. Wir teilten schon mit, daß die Stadt den Termin für die Wiederaufnahme des Schulunterrichts rechtzeitig bekanntgibt, so daß die Eltern gut daran tun, ihre Kinder noch nicht zurückzurufen, falls sie auf dem Lande weilen und dort den Bauern helfen. Dort ist ihre Hilfe wichtiger.

Freiwillige für die SS-Verfügungstruppe

Es besteht die Möglichkeit, eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen in die SS-Verfügungstruppe einzustellen. Bedingungen: Mindestgröße: 1,70 m, Jahrgänge: 1918—21. Schriftliche Bewerbungen sind an die SS-V.T. — Ersatzstelle II, Hamburg-Langenhorn, SS-Kaserne, zu richten.

Winterhilfswerk ohne Kriegszuschlag

Einem Erlaß des Reichsinnenministers ist zu entnehmen, daß die Mittel für das Winterhilfswerk 1939/40 in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht werden. Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den sechs Monaten des WHW. als Beitrag 10 Prozent ihrer Lohnsteuer, jedoch mindestens 25 Rpf. monatlich leisten, ferner Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, und einen Beitrag von 25 Rpf. monatlich leisten, schließlich Festbesoldete, die neben ihrer monatlichen Spende 10 Prozent der Lohnsteuer, monatlich 1 Prozent ihres für das Vorjahr veranlagten Einkommensteuerbetrages, entrichten, haben Anspruch auf Aushändigung der Monatstürplakette des Winterhilfswerkes. Von Bedeutung ist, daß sich der Abzug von 10 Prozent der Lohnsteuer lediglich auf die Lohnsteuer selbst bezieht. Der 50%ige Zuschlag zur Lohnsteuer, der als Kriegszuschlag gilt, bleibt bei der Berechnung außer Betracht. Für den öffentlichen Dienst ist angeordnet, daß die Einbehaltung der Beträge erstmalig am 1. November gleichzeitig für Oktober und November erfolgt.

*

Verkehrsunfall. Gestern abend, gegen 21.45 Uhr, wurde ein Fußgänger, der ein Fahrrad und einen Handwagen mitführte, vor dem Hause Bismarckstraße 131 angefahren und verletzt.

Verbilligte Postgebühr für Kleiderpakete von Soldaten. Um die Rücksendung von Zivilkleidung zu erleichtern, hat die Deutsche Reichspost die vom Absender oder vom Empfänger zu entrichtende Gebühr für Pakete (Koffer) mit Bekleidungsstücken zum Heeresdienst Einberufener ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung einheitlich auf 50 Rpf. festgesetzt, soweit nicht nach den bestehenden Tarifen eine noch niedrigere Gebühr zu erheben ist. Paketkarten und Pakete müssen mit dem Dienstsiegelabdruck des Truppenteils und dem Vermerk „Kleidungsstücke" versehen sein.

Bürgersteuerfreiheit für volksdeutsche Flüchtlinge. Veranlaßt durch die polnischen Unterdrückungsmaßmaßnahmen, hat seit Ende 1938 eine große Anzahl Volksdeutscher die Heimat verlassen und im Großdeutschen Reich Zuflucht suchen müssen. Eine Heranziehung dieser Personen zur Bürgersteuer für das laufende Kalenderjahr wäre nicht gerechtfertigt. Der Reichsinnenminister hat daher zugleich im Namen des Reichsfinanzministers die Gemeinden ersucht, alle nach dem 10. Oktober 1938 in das Großdeutsche Reich zugezogenen, aus Polen verdrängten Volksdeutschen von der Bürgersteuer für 1939 freizustellen.

Kinderreiche Mütter bevorzugt abgefertigt

Kinderreiche Mütter, schwangere Frauen, stillende Mütter, Gebrechliche und Körperbehinderte sollen beim Einkauf in den Einzelhandelsgeschäften bevorzugt abgefertigt werden.

Das Fachamt „Der Deutsche Handel" in der DAF. wird — wie der NS.-Gaudienst mitteilt — zu diesem Zweck entsprechende Aushänge für die Einzelhandelsgeschäfte herstellen, die auf die Bevorzugung des genannten Personenkreises hinweisen. Die Ortsgruppenamtsleitungen der NSDAP. — Aemter für Volkswohlfahrt — geben entsprechende Bescheinigungen aus, auf Grund deren die bevorzugte Abfertigung in den Einzelhandelsgeschäften erfolgt. Dabei wird eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ortsgruppenamtsleitern des Amtes für Volkswohlfahrt und den Ortswaltern des deutschen Handels vorausgesetzt.

Weiblicher Arbeitsdienst im Gau verdoppelt seine Lager

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist auf 100 000 Arbeitsmaiden zu erhöhen, so lautet der Erlaß des Ministerrates für die Reichsverteidigung. Die Arbeitsmaiden des Bezirks XVII sind im Gau Weser-Ems in ihren blauen Arbeitskleidern oder in der schmucken Ausgehtracht gern gesehen. In den Dienststellen der Partei — Amt für Volkswohlfahrt — und des Reichsnährstandes wird es immer begrüßt, wenn es heißt: Es wird eine weitere Unterkunft für ein Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend geschaffen. Im Laufe des nächsten Monats wird der Bezirk XVII, Weser-Ems, die Anzahl der Lager verdoppeln, um alle die Mädchen zu erfassen, die im Reicharbeitsdienst dem deutschen Volk dienen wollen.

Luftschutzwachdienst nur bei Arbeitsruhe

Keine Uebertreibungen

Es ist bekannt geworden, daß in einzelnen, dem erweiterten Selbstschutz angehörenden Behörden der Wachdienst nach dem Aufruf des zivilen Luftschutzes auch bei Tage, d. h. während der Dienststunden eingeteilt ist, so daß die hierfür in Anspruch genommenen Beamten oder Angestellten für die Wahrnehmung ihrer Dienstobliegenheiten ausfallen. Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hierzu festgestellt, sind diese Maßnahmen entbehrlich. Der Wachdienst ist nur für die Zeit der Arbeitsruhe einzuteilen. Während der Dienststunden braucht ein besonderer Wachdienst nicht eingerichtet zu werden. Hierzu ist noch festzustellen, daß die gleiche Auffassung sinngemäß auch für Privatbetriebe und sonstige in Betracht kommende Stellen gilt.



Personalien

Jubiläen auf der Marinewerft. Am 21. September 1939 vollendet der Hilfswerkmeister Martin Jacobsen, Friederikenstraße 58, eine 25jährige Werftdienstzeit. Ferner vollenden am 22. September 1939 eine 40jährige Werftdienstzeit: Oberwachtmann Karl Böhi, Halligenweg 64, Torpedolager-Vorarbeiter Gerhard Janßen, Heppenser Batterie 36. Den Jubilaren werden aus diesem Anlaß Ehrenurkunden der Kriegsmarinewerft überreicht.

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg:

Donnerstag 17.45 Lebendiges Wort. Von der Schönheit deutscher Dichtung: Theodor Storm. 18.05 Nordische Klänge.

Freitag. 11.00 Unterhaltunsmusik. 15.00 Musik zur Unterhaltung.

Filmschau

„Mit versiegelter Order"

Die Wiederholung des Films „Mit versiegelter Order" in den Kammer-Lichtspielen rechtfertigt aufs neue den Erfolg, den dieser Bildstreifen schon vor etlichen Wochen hatte. Die äußerst spannende Handlung hält die Zuschauer von Anfang bis Ende in Bann. Wir können diesen Film auf das wärmste empfehlen.

dt.

Frauenschaft hilft Müttern und Männern

Eine wichtige Mitteilung der Kreisfrauenschaftsleitung Wilhelmshaven

In Ergänzung des gestrigen Artikels „Einkauf und Haushaltshilfe für werktätige Frauen" gibt die Kreisfrauenschaftsleitung noch folgendes bekannt:

Eine Hilfe obengenannter Art durch die Frauen der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk besteht bereits im Kreis Wilhelmshaven.

Erwerbstätige Frauen und Mütter, die unsere Hilfe brauchen, wenden sich bitte an die Leiterinnen der NS.-Frauenschaft (Block- und Zellenfrauenschaftsleiterin, Ortsfrauenschaftsleiterin) zwecks sofortiger Unterstützung. Die Ortsfrauenschaftsleiterinnen sind über die Dienststellen der Ortsgruppenleitung der NSDAP. zu erreichen.

Die Kreisfrauenschaftsleitung erteilt ebenfalls Auskunft über die jeweils zuständige Ortsfrauenschaftsleitung.

Unsere Hilfe im Stopfen und Flicken haben wir ausgedehnt auf jene Männer, deren Frauen und Kinder durch die augenblicklichen Zeitumstände noch ortsabwesend sind und die keine sonstige Verwandten am Ort haben, die ihnen helfen können. Auch in diesen Fällen werden die Volksgenossen gebeten, sich an die Ortsfrauenschaftsleiterin ihrer Ortsgruppe zu wenden.

Kreisfrauenschaftsleitung Wilhelmshaven, Hindenburgstraße 17, Telefon 1811.

Erleichterte Heiratsordnung bei der Wehrmacht

Im Anschluß an die Erleichterungen, die für die Eheschließung von Angehörigen der Wehrmacht verfügt worden sind, hat das Oberkommando der Wehrmacht auch die Heiratsordnung für die aktiven Soldaten geändert. Für die Dauer des besonderen Einsatzes ist demnach bei der Genehmigung zur Verheiratung die Erreichung des 25. Lebensjahres bzw. eine Dienstzeit von sechs Jahren nicht zu fordern. Die Heiratsgenehmigung ist zu erteilen, wenn der Antragsteller seine gesetzliche Dienstpflicht erfüllt hat. Berufssoldaten kann die Heiratsgenehmigung unter der Voraussetzung der charakterlichen Reife des Antragstellers nach Vollendung des 4. Dienstjahres erteilt werden.

Wann bekomme ich meinen Bezugschein?

Städtisches Wirtschaftsamt gibt eine Neuregelung der Bezugschein-Ausgabe bekannt

Das Städtische Wirtschaftsamt veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die die künftige Neuregelung bei der Ausgabe von Bezugscheinen für Stoffe, Schuhe usw. Wegen der Ausgabe der neuen Bezugscheine, für Lebensmittel werden in der Zeit vom 22. bis 25. September keine Bezugscheine für Stoffe und Schuhwaren usw. ausgegeben. Vom 26. September ab tritt eine Neuregelung in Kraft. Bekanntlich war bisher die Ausgabe von Bezugscheinen des Wirtschaftsamtes so geregelt, daß an jedem Tage die Bewohner von vier bzw. fünf Ortsgruppen abgefertigt wurden. Da trotzdem zeitweise noch ein zu großer Andrang herrschte, werden vom 26. September ab an jedem Tage nur die Bewohner einer Ortsgruppe abgefertigt. Dadurch wird vermieden, daß die Antragsteller in der Bezugschein-Ausgabestelle längere Zeit warten müssen und es ist eine bessere Kontrolle möglich. Wir werden auf diese Neuregelung noch näher eingehen, weisen unsere Leser heute aber auf die Bekanntmachung besonders hin und empfehlen besonders den Bewohnern der Ortsgruppen Heppens, Alaska, Cathrinenfeld und Lilienburg, sich die heutige Bekanntmachung auszuschneiden, da für sie bereits in dieser Bekanntmachung angegeben ist, an welchem Tage sie ihre Bezugscheine für Stoffe und dergleichen holen müssen.

Unter dem Hoheitsadler

NSKK.-Motorsturm 32/M 63

Sämtliche Trupp- und Scharführer sowie deren Stellvertreter und alle Referenten treten am Sonntag, dem 24. September, um 9 Uhr zum Führerappell bei Sturm an. Dienstanzug.

NSDAP.-Ortswaltung Heppens

Sämtliche Zellen- und Blockwalter der DAF., Ortswaltung Heppens, müssen am Freitag, dem 22. 9. 39, zwischen 16 und 20 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung in der Ortswaltung, Borkumstraße, erscheinen.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Beachtung — KdF.-Theaterring!

Anmeldungen für den KdF.-Theaterring 1939/40 werden bis zum 28. September bei den KdF.-Betriebswarten und in der KdF.-Dienststelle, Börsenstraße 45, entgegengenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

Heinrich Stolte wollte seine Hochzeit feiern mit Frieda, der Erbin des Krusenhofes. Die Wohlsdorfer waren alle gekommen zu dem frohen Fest und warteten in der Kapelle auf das Brautpaar. Noch war dem Heidjer die Nachbarschaft kein leeres Wort. Der alte Spruch: „Nahwer geiht vör'n Fründ" stand in hohem Ansehen. Heinrich war einer der reichsten Bauern in der Gemeinde, nur Vorsteher Brenken besaß mehr Land als er.

Die Kapelle prangte im Schmuck bunter Girlanden. Die zierlichen Fenster mit den kleinen, bleigefaßten Scheiben ließen nur gedämpft das karge Licht des trüben Novembertages herein, obgleich es Mittag war. Die Wohlsdorfer Bauern hatten sich nur widerstrebend in die schwarzen Sonntagsröcke gezwängt. Ihre scharfgeschnittenen Gesichter verrieten den Unmut über das schlechte Wetter. Der Sturm tobte schon die ganze Nacht hindurch, und seine Gewalt nahm noch immer nicht ab. Die Frauen hatten ihre Feiertagskleider aus den schweren Truhen geholt. Ein buntes Halstuch, eine alte Granatbrosche verwischten etwas den Eindruck des Düstern, Steifledernen, den die Männergruppe links des breiten Mittelganges hervorrief.

Mit flinken Schritten kletterte Kantor Meinecke die steile Wendeltreppe zur Empore hinauf. Die Noten der Choräle, die er bei der feierlichen Handlung spielen wollte, lagen aufgeschlagen bereit. Da kam auch Pastor Führer und schritt langsam durch den Mittelgang. Seine hohe Gestalt verschwand in der kleinen Sakristei. Er war müde unter der Last der Jahre. Sein Gedächtnis ließ nach, in seine Stimme kam ein bedenkliches Zittern. Nur die hellen blauen Augen blitzten immer noch in eindringlicher Schärfe.

Die Einladung zu Heinrich Stoltes Hochzeitsfeier im Gasthaus zum Dorfkrug hatte Pastor Führer mit freundlicher Bestimmtheit abgelehnt. Von jeher haßte er in seiner schlichten, innerlichen Art die geräuschvollen ländlichen Hochzeiten. In den dreiundvierzig Jahren seiner Amtsführung in Wohlsdorf war es ihm nicht gelungen, diese „heidnische Unsitte" auszurotten. In langwierigen Auseinandersetzungen pochten die Bauern mit niedersächsischer Zähigkeit auf alte Ueberlieferung.

Mit dünnem Klang schlug die Kapellenuhr die Mittagsstunde. Die gedämpfte Unterhaltung verstummte. Die „Verschriewung" vor dem Gemeindevorsteher Peter Brenken, der zugleich Standesbeamter war, mußte längst beendet sein. Die Küstersfrau entzündete die Kerzen, die das alte Altarbild mit goldigem Schein umrahmten.

*

Heinrich Stolte stand in der Diele seines großen Bauernhauses. Prüfend betrachtete er sich noch einmal in dem alten, geschwungenen Mahagonispiegel, der an den abgerundeten Ecken schon blind zu werden begann.

Seit der Rückkehr von den Lüneburger Heidedragonern auf den Hof, kurz vor dem Tode des Vaters, war Heinrich etwas in die Breite gegangen. Ein leichter Ansatz zur Fülle ließ seine kräftige Gestalt noch wuchtiger erscheinen. Die hohe, gut geformte Stirn, die große, gerade Nase verrieten ausgeprägten Eigensinn. Helleuchtendes kurzgeschnittenes Blondhaar und in reinem Blau sich spiegelnde Augen bezeugten seine niedersächsische Bauernabstammung. Ein ins rötliche spielender Schnurrbart, wie ihn gediente Kavalleristen gern ins bürgerliche Dasein hinüberretteten, zierte das gebräunte Gesicht.

Der junge Bauer zog den Rock glatt und beseitigte mit einer fahrigen Handbewegung ein Stäubchen vom Kragen. Freudige Erregung beherrschte ihn. Durch seine Trauung mit der einzigen Tochter des Krusenbauern wollte er nun endlich den großen Trumpf gegen seinen alten Widersacher Peter Brenken ausspielen. Schon in der Schulzeit ärgerte Peter ihn durch seinen selbstbewußten Stolz auf die Größe des väterlichen Besitzes. Zwischen den gleichaltrigen Knaben entstand eine erbitterte Feindschaft. Die Kraft der Fäuste und Lungen spielte bei ihren derben Auseinandersetzungen die Hauptrolle. Später nahm der Kampf verbindlichere Formen an. An die Stelle des Faustrechtes traten Hohn und Spott.

Der alte Stolte bekleidete bis zu seinem Tode das Amt des Gemeindevorstehers. Bei der Neuwahl unterlag der Sohn gegen Peter Brenken. Nie würde Heinrich vergessen, wie der glücklichere Nebenbuhler ihm nach beendetem Wahlakt lächelnd ins Gesicht sagte: „Wenn du hunnert Morgen Acker mehr harrst, denn wörst du't worr'n." Da zog Heinrich die zum Glückwunsch ausgestreckte Hand schweigend zurück und ging ohne ein Wort. Aber der Hieb saß und verwundete ihn tiefer, als er sich selbst eingestehen wollte. Am nächsten Tage verlobte er sich mit Frieda Kruse . . .

Im Dorf und vor allem in der beiderseitigen Verwandtschaft gab es großes Aufsehen. Die junge Braut war nicht hübsch. Durch einen Sturz vom Heuwagen hatte sie sich als Kind eine Verkürzung des linken Beines zugezogen. Das langwierige, schmerzhafte Krankenlager war nicht spurlos an der Lebenskraft des früher so wilden Mädchens vorübergegangen. Hinzu kam noch das freudezerstörende, ewig-kleinliche Kritisieren des Krusenbauern, der oft genug dem Alkohol zusprach und dann brutal die Hand gegen Frau und Tochter erhob. Die Wandlung im Charakter des in stillen Stunden gutmütigen Mannes war eingetreten, als er nach Friedas Geburt die Hoffnung auf einen Hoferben für immer zerstört sah. Dieser Schicksalsschlag hatte ihn mürrisch und verdrossen gemacht, bis er, mit sich selbst und der Welt zerfallen, im Wirtshaus beim Kartenspiel vom Tode ereilt wurde.

Die Bewirtschaftung des Krusenhofes übernahm recht und schlecht der im Dienst der Familie ergraute Großknecht. Die Krusenbäuerin konnte sich nicht dazu entschließen, einen tüchtigen Verwalter anzustellen. Nach dem schweren Geschick jener Stunde trug sie ihren ganzen Jammer allein.

Es fehlte daher Frieda an jeglicher äußeren Stütze, an innerem Halt und vor allem an hartem Eigenwillen, um den Kampf ums Dasein zu wagen. Sie entsagte in dumpfer Ergebenheit und erwartete nichts mehr von ihrem Leben, das doch jung und zukunftsträchtig noch vor ihr lag. Nie ging sie vom Hofe, sie besaß keine einzige Freundin.

Wie ein Erlöser erschien ihr der stattliche Heinrich Stolte. Als er in wohlgesetzten Worten um ihre Hand anhielt, gab sie ihm freudig das Jawort. Auch Mutter Kruse trug keine Bedenken gegen diese Verbindung. Sie sehnte sich nach dem Altenteil. Für Heinrich war es selbstverständlich, daß er gleich nach der Hochzeit auch die Bewirtschaftung des Krusenhofes mitübernehmen würde. Die vergrämte, unpraktische Frau war froh, der Verantwortung für das Erbe ihres einzigen Kindes enthoben zu werden.

Ein ungleicheres Paar gab es nicht in Wohlsdorf. Bald wurden Stimmen laut im Dorfe, die dieser Ehe keinen glücklichen Ausgang prophezeiten. Als der Dorfklatsch auch zu Peter Brenken drang, meinte der Gemeindevorsteher in seiner sarkastischen Art: „Ja, dat is nu so, de een deit um dat Küken, de anner um dat Nest." Damit war für ihn der Fall erledigt.

Wo der Krögerbur nur bleiben mochte? Heinrich zog mit großer Bedachtsamkeit die vom Vater ererbte Uhr mit dem Schlüssel auf, den er sorgsam wieder in der umfangreichen Börse unterbrachte. Gleich zwölf. Es wurde Zeit . . .

*

Frieda Kruse sah sich kurz vor dem Ziel ihrer Wünsche. Noch eine Stunde, und sie würde Herrin sein auf zwei Höfen. Ein warmes Gefühl der Beruhigung durchflutete sie, als sie mit Hilfe der Großmagd Anna den Hochzeitsstaat anlegte. Noch eine Stunde, und Heinrich Stolte würde ihr gehören, ihr ganz allein. Eine dunkle, unbewußte Angst um den Verlobten hatte sie in den letzten Wochen gepeinigt. Mißtrauisch und vergrämt, zweifelte sie ohne greifbare Beweise insgeheim an seiner Treue. Wenn nur die Lene Puttfarcken — —

Wie sie die Lene haßte! Verteufelt hübsch war das Weibsbild, das mußte ihr der Neid lassen. Aber arm wie eine Kirchenmaus. Und erst die Familie! Der Vater war ein dem Trunke ergebener Häusling, faul und falsch, dabei zügellos und im Rauf boshaft. Als Friedas Vater ihm einmal während der Erntezeit auf dem Felde einen Schnaps verweigerte, war er fluchend in seine kleine Kate gerannt. Den Krusenhof hatte er nie wieder betreten — —

Und ehrgeizig war das Mädel! Sonderbar, dachte Frieda, daß die Männer der Lene so nachlaufen . . .

„Die Lene geht heute nicht in die Kirche", meinte Anna. „Und sie will auch nicht zum Tanz in den Dorfkrug kommen."

„Warum denn nicht?" fragte Frieda mit neuem Mißtrauen und probierte den Schleier an, „der Stoltenbauer hat doch das ganze Dorf eingeladen!"

Forschend schaute Frieda auf das derbgesunde Mädchen. Anna wurde peinlich verlegen.

„Nun? Antworte!"

Nicht gerade hastig, aber doch mit einem energischen Unterton in der Stimme hatte Frieda gefragt, die hellen Augen ein wenig zugekniffen.

„Die Lene — — die Lene — —" stotterte Anna und schwieg wieder.

„Was ist mit der Lene? Ich will es jetzt wissen!"

„Die Lene hat gesagt, daß der Stoltenbauer sie heiraten muß — —"

„Der Stoltenbauer? Muß?"

Anna zuckte statt einer klaren Antwort vielsagend mit den Achseln und nickte bekümmert. Frieda wußte genug.

„Es ist gut, du kannst gehen", sagte sie mit beherrschter Empörung, „hilf der Mutter!"

*

Rasselnd fuhr die Hochzeitskutsche über das holprige Kopfsteinpflaster der Dorfstraße und bog auf den Stoltenhof ein. Auf dem Bock führte Heinrichs bester Freund, der Hofbesitzer Karl Kröger, die Zügel des prächtigen Viergespannes. Das Räderrollen verebbte lautlos in dem aufgeweichten Erdreich des Hofraumes. Die bunten Bänder an der Peitsche trieften vom Regen. Auf den Buchsbaumzweigen und farbenfrohen Strohblumen des Festschmuckes am Wagen perlten glitzernd die Wassertropfen.

Heinrich stieg nach kurzem Gruß ein, und in schlankem Trabe brachten die Füchse den Wagen zum nahegelegenen Krusenhof. Zu beiden Seiten der Einfahrt standen einige weitausladende Eichen, trutzige, wetterfeste Gesellen, die schon manches Jahrhundert als treue Wächter Haus und Hof schirmen mochten. In dem großen, zur Hofseite offenen Schuppen standen landwirtschaftliches Gerät, Eggen und Pflüge und ein gro[ß] Ackerwagen unausgerichtet durcheinander.

„Es wird die höchste Zeit, daß hier eine [f]Hand zupackt", meinte Karl Kröger und brach mit kurzem Zuruf die Pferde zum Halten. [D]Peitsche wies nach dem Schuppen. „So sie[ht] hier überall aus. Wo Fruenslüd alleen [i]Seggen hebbt, da kann't doch nie wat Ord[en]liches warr'n."

Heinrich antwortete nicht. Kröger hatte [g]reden. Als eingefleischter Junggeselle dachte [er] nicht daran, unters Joch zu kriechen, solan[ge] hinreichend für seine Bequemlichkeit gesor[gt] wurde. Und solange die Minna auf dem H[of] waltete, ging er lieber einspännig durch [das] Dasein.

Von den Bewohnern des Krusenhofes ersch[ien] niemand zur Begrüßung des neuen Herrn. N[ur] einmal der Großknecht. Er mochte wohl ärger[lich] sein, daß die Zeit unumschränkter Herrschaft [für] ihn nun zu Ende ging. Nur der alte Spitz [vor] seiner morschen Hütte zerrte mit eisernem [Ge]kläff an der rostigen Kette.

Mit hartem Griff öffnete Heinrich Stolte [die] schwere, gebräunte Klingeldör. Er achtete [nicht] auf den Spruch, der in geschnitzten Buchst[aben] auf dem mächtigen Querbalken zu lesen [war]:

Richte nicht mich und die Meinen,
Besieh erst dich und die Deinen.

Als er die Diele betrat, verließ eine Magd [das] Haus durch die Achterdör und verschwand [eilig] in der Richtung zur Kapelle. Heinrich konnte [sein] Gesicht nicht sehen; im Hause herrschte eine [un]heimliche, lastende Stille. Nur die große Stu[ben]uhr tickte hart in schwerem Takt. Verwundert [öff]nete der junge Bauer die Tür zur Dönze. [Die] Vorhänge waren heruntergelassen, es war dun[kel] im Raum. Erst allmählich vermochte er die Gegenstände zu unterscheiden. Sein Herz pochte ihm bis zum Halse hinauf. Er vermeinte, [die] Schläge ebenso deutlich zu hören wie das Ti[cken] der Uhr auf der Diele. Eine jähe Angstwelle [trieb] ihm das Blut in den Kopf. Langsam beruhigte [er] sich wieder.

Plötzlich, als wenn ihm ein Schleier vom [Ge]sicht gerissen würde, gewahrte er Krusenmut[ter] im Lehnstuhl. Sie erhob sich bei seinem Eintr[itt]. Das Seltsame seiner Lage, die krankhafte Ste[i]gerung seiner Phantasie, das Halbdunkel [lie]ß ihm die alte Frau überlebensgroß erscheinen. Von der Außenwelt drang nur das Rauschen des Regens und das ungeduldige Stampfen [der] Pferde in die Stille.

„Hinaus, du Lump!"

Die Worte der alten Frau trafen ihn [wie] Keulenschläge. Wie betäubt verließ er [das] Zimmer. Was sollte das alles? Er mußte Gewißheit haben. Eilends sprang er die teils [noch] ausgetretenen Stufen der Treppe hinauf [zum] Obergeschoß. Mit einem Ruck riß er die Tür [zu] Friedas Kammer auf und prallte mit einem [lau]ten Aufschrei taumelnd zurück.

*

In der Kapelle wartete die Gemeinde auf [das] junge Paar. Gleich mußte es eintreffen. Kantor Meinecke ließ vorsorglich den Blasebalg der Orgel voll Luft treten. Sie entwich langsam mit sanftem Säuseln. Der Bälgetreter stemmte sich von neuem mit ganzer Kraft auf die Balken, drückte sie knarrend in die Tiefe, einmal, zweimal . . .

Eine geschlagene Viertelstunde hielt die Küsterfrau nun schon das Glockenseil in der Hand. Der Hochzeitswagen kam immer noch nicht. Die Gemeinde wurde leicht unruhig.

Fortsetzung [folgt]

Die Parole

Es gibt nur eine Parole,
Die uns der Führer gab;
Es gibt nur eine Parole,
Der wir folgen bis zum Grab:
„Gehorsam und Treue."

Heinrich Anacker.

Rudolf Heß: „Je mehr Gründe England hinausschreit, seine Feindseligkeit gegen Deutschland zu begründen, desto weniger glauben wie ihm. Es gibt nur einen wirklichen Grund: Juden und Freimaurer wollen den Krieg gegen dieses verhaßte Deutschland, gegen dieses Deutschland, in dem sie ihre Macht verloren haben."

Auf der 7. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Graz, 26. August 1939.

Unsere Kurzgeschichte:

Der Tag in der Sonne / Von Peter Gmelin

Sehr lange hatte ich Corona nicht mehr gesehen; es war mehr als ein halbes Menschenalter darüber vergangen. Als ich sie kennen gelernt hatte, war sie ein junges Mädchen gewesen und ich war oft mit ihr durch die Wälder und Berge unserer Heimat gewandert. Dazu war sie der richtige Kamerad; sie hörte, obwohl sie kaum jünger war, dann immer alles an, was ich von mir erzählte; sie hörte nicht nur, sie fragte auch, und mit ihrer tiefen, warmen Stimme machte sie manche kluge, ruhige Bemerkung zu meinen jungen Sorgen und Grübeleien. Ich dachte eigentlich nie daran, daß sie auch eine Welt hatte und auch jung war, und es fiel mir nicht einmal auf, daß sie fast nie von sich sprach. Darin bestand ja wohl auch ihre Art, daß sie so zuhören konnte und daß man nie auf den Gedanken kam, daß sie auch ein Leben vor sich hatte und daß dieses Leben doch wohl auch seine Unebenheiten haben konnte. Sie war nicht hübsch; sie hatte nichts von dem, was einen jungen Mann blenden oder auch nur locken konnte. Aber man konnte sich auf sie verlassen und sie war trotz ihrer Jugend für einen da. Erst heute weiß ich, oder ahne es wenigstens, was in diesem Menschen steckte und wieviel ich ihr zu verdanken habe.

Ein halbes Jahr lang, oder dreiviertel Jahr lang waren wir Kameraden und wanderten zusammen durch die Wälder, meistens Sonntags und Feiertags, und auch sonst, wenn wir Zeit hatten. Aber dann kam ich weg. Zuerst schrieben wir uns noch ein paar Briefe. Aber was sind Briefe? Es hörte bald auf.

Später ging ich ins Ausland, und als ich zurückkam und der Krieg und alle die großen Schicksale über uns fielen, da war Corona nur noch eine Erinnerung, ich hörte nichts von ihr. Jeder hatte genug zu tun, mit der Welt fertig zu werden, so gut es eben ging. Bis ich dann einmal einen gemeinsamen Freund zufällig in einer fremden Stadt traf, mit dem ich einen Abend verbrachte. Dabei kam die Rede zwischen vielen Erinnerungen auch auf einmal auf Corona. Es war nicht viel, was der Freund von ihr wußte; nur, daß sie unverheiratet sei und noch in der Stadt lebe mit ihrer Mutter, daß sie wohl verarmt und Corona Lehrerin sei an einer Volksschule. Der Vater nun, soviel er wisse, sei schon lange gestorben.

Und dann, bald darauf, als ich zufällig in die Stadt kam, beschloß ich, Corona aufzusuchen. Ich hatte doch einen leeren Tag vor mir. Samstag gegen Abend suchte ich das Haus; es war in einer jener alten, langweiligen, grauen Stadtstraßen. Nur undeutlich wehte der Frühsommerabend herein. Die späte Sonne fiel im Treppenhaus durch ein paar blaue Scheibenstückchen, während ich an der Wohnungstür des dritten Stockes läutete. Der Flur war düster und schmal; ich saß Corona in dem kleinen Zimmer mit den altmodischen Möbeln gegenüber. Corona war eine dicke, kurzsichtige alte Jungfer; und doch war es Corona; ihre dunklen Augen erinnerten mich an das Mädchen, das ich gekannt hatte. Aber am besten erkannte ich sie dann an der Stimme und daran, daß sie fragte, wie es mir ergangen sei und ob ich nun ein Vagabund oder ein Bürger geworden sei — darum nämlich war es vor zwanzig Jahren gegangen. So still war sie wie einst, und von sich selbst erzählte sie so wenig wie einst. Ja, sie habe sich gefreut, manchmal von mir in den Zeitungen zu lesen, und meine Bücher kenne sie auch. Und so ging es weiter. Aber während ich draußen den Frühsommerabend wußte, und ganz fern eine Amsel flöten hörte, die auf einem Giebel saß, kam mir plötzlich und zum ersten Male das Bewußtsein von Coronas Leben. Ich wagte aber kaum zu fragen; sie machte es einem schwer, nach ihr selbst zu fragen. Nur soviel erfuhr ich, daß sie bei ihrer Mutter wohnte, die schon lange krank war; seit vier Jahren lag sie gelähmt zu Bett. Corona ging morgens in die Schule, und dann lag die Mutter einige Stunden allein, bis das Mädchen kam, das ihnen die Zimmer in Ordnung machte und kochte, und das bis nach Tisch blieb. Ich sah dieses Leben mit der Kranken und ich sagte plötzlich: „Wollen wir nicht morgen, wo es Sonntag ist und so schönes Wetter, eine Wanderung zusammen machen wie früher, Corona?" Es war nicht leicht, sie zu überreden; denn Sonntags pflegte das Mädchen nicht zu kommen, und dann verlangte die Mutter sie ganz für sich. Aber es gelang mir,; ich ging selbst in die Nachbarschaft zur Mutter des Mädchens, und diese versprach mir ausnahmsweise den Tag über selbst zu der Kranken zu kommen.

Morgens früh holte ich Corona ab; wir fuhren mit der Tram hinaus und wanderten. Wir gingen den Weg, den wir früher manchmal gegangen waren. Vieles war ganz verändert; Häuser standen in kleinen Gemüsegärten, wo früher Wälder und Wiesen gewesen waren. Aber nach einer Stunde waren wir weiter draußen und fanden einen der alten Pfade. Dort lagen wir am Waldrand im Moos und blickten auf die Wiesen mit ihre gelben und weißen Blumenteppichen und in den Himmel mit seinem stillen, leuchtenden Wolkenschiffen. Und dort geschah es dann endlich, als wir lange schweigend gelegen hatten, und ich sachte mit Fragen an Coronas Leben klopfte, dort geschah es, daß sie langsam und mit vielen Unterbrechungen von diesem Leben ein wenig erzählte, zum ersten Mal, seit ich sie kannte. Vieles wurde freilich nur angedeutet und blieb meiner Ergänzung überlassen, vieles stand schlicht da und sah einfach aus und war doch ein Leben, ein warmes, hingegebenes, verschwiegenes Menschenleben.

Der Krieg war gekommen; in der Inflation war das kleine Vermögen verloren gegangen; der Vater war gestorben, halb aus Kummer. „Sie war Professor am Realgymnasium" und „Jahre war er im Krieg." Und dann: „Nach [ihrem] Tod wurde dann bald Mutter bettlägerig." [Da] ging sie weiter zur Schule. Ja, die Kinder [mochten] sie wohl gerne, aber es waren zu große Klas[sen]. Es gab viel Arbeit, genäht werden mußte [auch] und die Nachtruhe war oft gestört, weil die Kr[anke] nachts Schmerzen hatte. Man saß zu Haus[e] langen Winterwochen und an schönen Sonn[tagen] tagen; man korrigierte Hefte, man las [Manu]skript vor. Deine Bücher haben sie immer so begei[stert] und sie hat soviel davon gesprochen." Und [so] war Corona endlich wieder bei mir angekom[men]. So war sie.

Der Himmel hing blaugrün wie ein [riesiger] Opal über uns und die Wolkenfische waren [in] purn; der Tag endete wie ein Fest. Am näch[sten] Morgen würde ich weiterfahren. Als wir uns [dann] abschiedeten, draußen vor der Stadt noch, an [der] Haltestelle der Tram, deutete Corona in [den] Himmel: „Sieh nur, wie schön er ist", sagte [sie] und gleich darauf reichte sie mir die Hand: „[Ich] ich bin stolz auf dich, ja wirklich", sagte sie, [und] ihre gescheiten, dunklen Augen sahen mich [an]. Ganz zuletzt, vom Wagen aus, sagte sie [noch]: „Es war gut, daß du mich überredet hast, [es] schön . . . und auf Wiedersehen!" Da fuhr [der] und ich stand allein. Der Abend noch glühte [in] mir. Ein Lautsprecher in einer Wirtschaft [sandte] Melodien über die Straße. Ich kam mir [sehr] einsam vor. Wie? Sie war stolz auf mich? [Und] an wem war es denn nun eigentlich, stolz zu [sein] anderen zu sein?

Lest, hört und schweigt!

Landesbibliothek Oldenburg